MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
DEC 8 '69
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. Dezember 1969 | Nummer 48

Advent

Vor Tor und Tür der Welt
da stehst du, Herr und Gott,
ihr Schöpfer, der sie hält
trotz Schuld und Not und Tod,

heischst Eingang als ein Gast,
ach, wie ein Knecht gering,
wo du zuvor doch hast
gegeben jeglich Ding.

Die Welt ist taub und blind;
sie sieht und hört dich nicht,
vernimmt nicht, daß im Kind
Gott selber zu ihr spricht,

sperrt alle Riegel zu
und kreuzigt Jesus Christ
und weiß nicht, daß, Gott, du
in ihm gekommen bist.

Wehr ich auch deinen Lauf,
dir, Gott und Gast, zum Schmerz?
Brich, Herr, die Riegel auf!
Tritt ein in Welt und Herz!

Arno Pötzsch

* * *

Die Glaubensschau

„Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich" (Johannes 8, 56).

Die Sintflut, dieses Gottesgericht, hat die Menschheit nie völlig vergessen, die Erinnerung daran lebt noch in den Sagen verschiedener Völker. Aber Gott, welcher ihre Väter einst durch Noahs Glauben in der Sintflut bewahrt hatte, den vergaß sie sehr bald als den alleinigen Gott. Sie verehrten neben ihm noch verschiedene selbstgemachte Götzen. In dieser götzendienerischen Menschheit erweckte der Herr in Abraham den Glauben an den einzigen Gott. In seinem lebendigen Glauben stellte sich Abraham alsdann in Gehorsam unter Gottes Leitung. Durch Glauben und Vertrauen, durch Warten und Hoffen brachte ihn der Herr bis zu Isaaks Geburt, ja, bis auf den Berg Moria, daselbst bis zu seinem auf dem Altar liegenden, gebundenen Sohn, bis zum erhobenen Messer, bis zu Gottes Halteruf! Er durfte den Widder an seines Sohnes Statt opfern. Hier war es jedenfalls, wo ihm die wunderbare Schau verliehen wurde. Hier sah er seinen Samen, Jesum, und sein Erlösungswerk. Eine wunderbare Schau, welche der gnädige Herr auch uns in diesen Tagen schenken möge. (J.B.W.)

*

Prediger Martin Durksen ist der Hersteller und der Redner des deutschen Radioprogramms „Familienandacht", das jeden Morgen, von Montag bis Freitag, in der Zeit von 6.45 bis 7 Uhr über die Sender CFAM und CHSM in Manitoba ausgestrahlt wird.

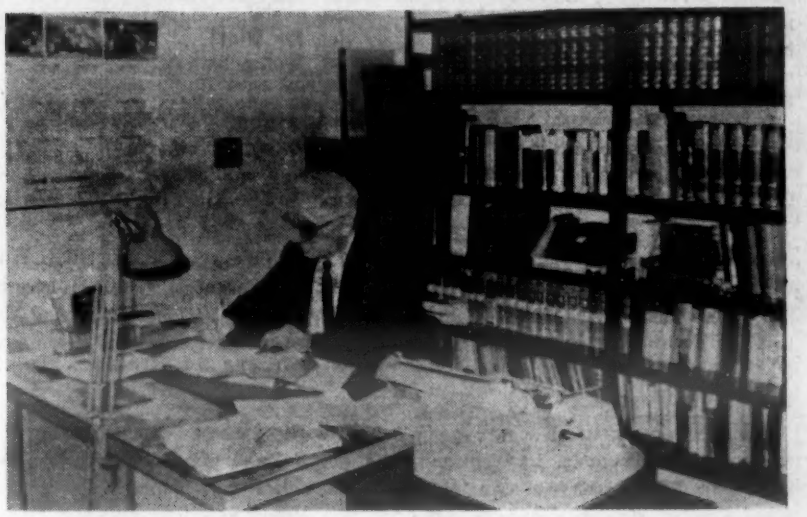
Prediger Durksen ist Leiter der EMB-Gemeinde zu Grunthal, Manitoba, und unterrichtet an der Bibelschule zu Steinbach, Manitoba.

*

Aus dem Inhalt

Bekehrung ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
In Japan mit D. J. Klassen S. 6
Predigt von G. Lohrenz .... S. 8
Wir ringen und überwinden S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Der Römerbrief; H. Janzen S. 12
Aus aller Welt ..... S. 13

Radiomission „Gospel Light Hour"



Prediger Heinrich Regehr, Hersteller und Redner des deutschen Programms „Licht des Evangeliums".

Deutsche Abteilung

Wir grüßen alle Leser mit dem Worte Heiliger Schrift nach Ps. 52, 11: „Herr, ich danke dir ewiglich; denn du kannst's wohl machen." Das soll das Bekenntnis sein, das diesem Bericht zugrunde gelegt wird: „Du kannst's wohl machen."

Es ist der Herr, der es möglich machte, diese Radiomissionsarbeit zu beginnen und bis jetzt zu erhalten — noch mehr: zu vergrößern und auszubreiten. Es ist der Herr, der in den Hörern uns die Freunde dieser Arbeit schenkte und sie auch willig machte zur Unterstützung mit Gebet und Gaben.

Die Berichte über Administration, über die technische und die „englische Abteilung" sind den Lesern schon unterbreitet worden. Der Herr hat auch schon viel Segen durch den deutschen Teil der Arbeit von Gospel Light Hour geschenkt. Davon zeugen die Briefe aus dieser Provinz, aus andern Provinzen Kanadas und aus den verschiedenen Ländern Südamerikas und Europas. Hier folgen einige Auszüge dieser Briefe.

● **Manitoba:** „Wir danken herzlich für die Radioandachten. Dürfte ich Sie um mehr Erklärung bitten über Frieden mit Gott und Frieden in Gott? Wir bitten auch um ein Neues Testament in heutigem Deutsch . . ."

● **Paraguay:** „Einen herzlichen Gruß mit Eph. 6, 10 . . . Sie haben die Broschüren angeboten: ‚Die hohe Bedeutung des Blutes Christi' und ‚Prüfet euch selbst'. Bitte, würden Sie mir diese schicken? Ich möchte Ihnen kurz mitteilen, was ich in meinem Glaubensleben durchgemacht habe. Sie predigten über den Vers: Du hast den Namen, daß du lebest; aber du bist tot. Das hat mich tief berührt . . ."

● **Saskatchewan:** „Wir hören jeden Montag Ihre wunderschönen Programme . . . Es sind hier viele, die da horchen . . . Ich möchte Sie fragen, ob Sie mir die Stelle in Hebr. 6, 4—6, erklären könnten . . . Ich möchte auch die Predigt haben: ‚Der Christ und das Gebet.'"

● **Brasilien:** „. . . Ich bitte um das Neue Testament in heutigem Deutsch . . . Ich möchte auch gern die Predigten fortlaufend haben, um sie in den Hospitälern auszulegen. Weil ich viele Kranke besuche, könnte ich damit dienen . . ."

Aehnlich klingen viele andere Briefe aus Kanada, Paraguay, Uruguay, Brasilien, Ostdeutschland und anderen Ländern. Wir erhalten auch Nachrichten aus dem europäischen und asiatischen Rußland.

Die erste Sendung „Licht des Evangeliums" kam am 8. April 1956. Das Thema jener Sendung war: „Siehe, das ist Gottes Lamm." Licht des Evangeliums hat versucht, von diesem Boden aus das Geschehen und die Bedürfnisse der Gegenwart zu beurteilen und den Hörern den Glauben an Christum zu predigen. Der Dienst dabei lag mehr auf der Seite des Befehls Christi „Lehret sie halten" als zu evangelisieren, ersteres etwa 75 Prozent und das andere etwa 25 Prozent.

(Fortsetzung auf Seite 3—1)

Geschwister Paul und Katie Wiebe singen ein Duett, das in den deutschen Sendungen dem G.L.H. zu hören ist.

Bekehrung.

„Sie bekehren sich aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Bogen."
(Hos. 7, 16.)

Niemand möchte sich selbst betrügen, und doch ist zu befürchten, daß viele es tun. Im irdischen Leben nimmt es jeder mit Betrug sehr genau, aber nicht in bezug auf das Heil der Seele. Mancher hält sich für bekehrt, der es nicht ist; andere wieder kennen den Begriff nicht, sind aber von Grund ihres Herzens bekehrt.

Das Wort B e k e h r u n g ist schon an und für sich vielen ein Aergernis. Manche geben wohl zu, daß Heiden oder lasterhafte grobe Sünder sich bekehren müssen, aber daß jeder sich bekehren muß, der die ewige Seligkeit erlangen will, das wollen sie nicht zugeben.

Wie traurig ist es, wenn man sich für bekehrt hält und auch von anderen dafür angesehen wird, es aber doch nicht ist. Was ist denn nun eine falsche Bekehrung?

Eine falsche Bekehrung ist eine solche, die nur eine äußerliche Aenderung des Lebens herbeiführt. Wenn ein Dieb ehrlich, ein Säufer nüchtern und ein Geiziger freigebig wird, dann ist die Bekehrung noch nicht echt. Der Wechsel eines Glaubensbekenntnisses oder einer Konfession ist noch keine Herzenserneuerung. Eine Bekehrung, die nur bei Menschen stehen bleibt, um ihnen zu gefallen oder sich mit einem menschlichen Urteil begnügt, ist unecht. Auch ist eine Bekehrung, die nur auf Gefühlen beruht, nicht richtig, denn Gefühle trügen. Jede Bekehrung, die den Menschen nicht aus der Sünde in die Gemeinschaft mit Gott bringt, ist keine rechte Bekehrung.

Die Bekehrung ist nicht eine Sache des Begriffs, sondern der Erfahrung. Sie ist eine Veränderung in der Gesinnung des Herzens und schließt eine Abkehr von Welt und Sünde und eine Hinneigung zu Gott und dem Himmlischen in sich. Alles Denken, Wünschen und Trachten hat eine andere Richtung erhalten.

Die Bekehrung bringt eine gänzliche Veränderung des Verhältnisses des Menschen zu Gott mit sich. Von Natur steht der Mensch vor Gott als ein Uebertreter des Gesetzes. Er steht unter dem Fluch, der auf der Sünde ruht. Den unbußfertigen Sünder trifft der Zorn Gottes, wenn er einst vor den Richterstuhl gestellt wird. Die Sünde hat den Menschen von Gott getrennt. Er steht unter dem Todesurteil, denn „der Tod ist der Sünde Sold"! Als Bekehrter ist er von diesem Fluch befreit, er ist mit Gott versöhnt und genießt nun die Gemeinschaft Gottes.

Die größte Veränderung geht jedoch in dem Herzen des Menschen vor sich. Von Natur ist das Herz des Menschen gleichgültig, kalt, unrein, ja tot und selbstsüchtig. Das Herz des wiedergeborenen Kindes Gottes dagegen ist von Liebe erfüllt und vom Geiste Gottes belebt. Es ist alles neu geworden.

Diese vollkommene Herzenserneuerung bringt auch ein ganz anderes Verhältnis zur Welt mit sich. Zwar ist das Kind Gottes noch in der Welt, doch es lebt nicht für diese Welt. Es richtet sich in seinen Entscheidungen nicht nach dem Geist und der Meinung der Welt, sondern es trifft diese Entscheidungen im Einklang mit Gottes Wort.

Wer eine wahre Bekehrung erlebt hat, der wird auch nicht daran zweifeln, daß er bekehrt ist. Gottes Geist gibt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind! Da der Heilige Geist im Herzen wohnt, kann der Bekehrte auch nur Früchte des Geistes hervorbringen. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht" (Gal. 5, 22—23).

Eine unechte Bekehrung ist sowohl für die Person, wie auch für die Gemeinde sehr gefährlich. Sie kann nur schlimme Folgen nach sich ziehen. Sie bedeutet eine ernsthafte Schädigung für die Seele selber. Schon hier, in diesem Leben, hat solcher Mensch keinen Genuß am christlichen Wandel, keine Kraft zum Kampf gegen die Versuchungen und keinen Sieg gegen dieselben. Durch einen unlauteren Wandel bringt er nur Schmach auf die Gemeinde. Bei vielen Abtrünnigen handelt es sich um Leute, die nie echt bekehrt waren.

Der größte Schaden durch eine falsche Bekehrung entsteht jedoch für die Ewigkeit. Wie schrecklich wird es sein zu entdecken, daß man das Ziel verfehlt hat. Man denke an die fünf törichten Jungfrauen!

Es ist durchaus nicht meine Absicht, dazu anzuregen, daß wir uns nun zu Richtern über unsere Mitmenschen machen und feststellen, wer echt oder unecht ist. Der Herr Jesus warnt ausdrücklich vor solchem Benehmen. „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!" (Matth. 7, 1.) Es sei vielmehr eine Mahnung zur ernsten Selbstprüfung. Solchen aber, die zu dem Entschluß kommen, daß sie nie recht bekehrt worden sind, diene es zu einem Ansporn zur wahren Umkehr zu Gott. Es soll auch eine Mahnung an die Sorglosen sein. Die Kinder Gottes aber soll es dazu ermuntern, treu auszuharren, bis der Herr kommt!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Nachwort
zur Studienreise im Mittleren Osten.
(Letzter Aufsatz in dieser Artikelreihe)
Von John A. Lepp, MCC-Friedensdienst

Inzwischen haben viele Leser die verschiedenen Aufsätze über unsere Studienreise nach dem Mittleren Osten gelesen. Sie wissen, daß wir die Pyramiden bewunderten, mit Partisanen der Al-Fatah Tee tranken, MCC-Arbeiter in Jordanien und in Israel trafen und uns die Ansichten führender Personen unter den Arabern und Juden über die heutige Nahostkrise angehört haben. Was, so wird man sich fragen, soll mit einer solchen Studienreise erreicht werden?

Zunächst, meine ich, hatte man hier etwas in einer kirchlichen Art unternommen, in einer Weise, wie das Volk Gottes reagieren soll, wenn es sich mit Hunger, mit Ungerechtigkeit und mit Versöhnung auseinanderzusetzen versucht. Die Kirche als das Volk Gottes will hier versuchen, in schwierigen Situationen „den Geist Christi" zu ergründen. Und um das tun zu können, müssen die Umstände, die eine schwierige Situation umgeben, untersucht werden. Manchmal braucht man lediglich die Bibel und die Zeitungen zu lesen. In anderen Fällen muß man an Ort und Stelle seine Beobachtungen machen und seine Fragen stellen. Oft besucht in der Arbeit der Kirche eine Person irgendein Notstandsgebiet, studiert die Lage dort und berichtet dann darüber vor den Gemeinden. Aber in einer äußerst komplizierten Situation, wie der Situation im Mittleren Osten, kann ein einzelner kaum eine Sache von sämtlichen Blickwinkeln aus sehen. Außerdem sollten alle gemeinsam in einen Studienprozeß verwickelt sein, wenn die Kirche die Zeitverhältnisse verstehen soll. Gerade das war die Idee der Studienreise.

Viele Menschen reisen heute. Das Touristengeschäft blüht und ist für einzelne Länder die wesentlichste Einkommenquelle. Das wirkt sich auch besonders für Länder aus, die keinen großen Exporthandel besitzen. Aber wenn man sich lediglich die Sehenswürdigkeiten ansieht und in Luxushotels absteigt, ist man kaum den Einheimischen ausgesetzt und hat wenig Chancen, sie kennen- und verstehenzulernen. Das geschieht nur durch häufige Wechselwirkungen in persönlichen Begegnungen.

Wenn der Auftrag der Kirche alle Christen angeht, dann kann selbst das Reisen und das Beschauen der Sehenswürdigkeiten zu einem Mittel der Verkündigung werden. Auf der anderen Seite bereichert man durch Reisen im Mittleren Osten beispielsweise seine Kenntnisse über die Länder der Bibel und schätzt umso mehr die Saga der Kirche im Laufe der Geschichte. In einer Gruppenreise kann man all diese Vorteile genießen. Außerdem erfreut man sich dabei der Gesellschaft anderer Christen. Zu lange waren die Christen im Westen individualistisch und auf sich selbst gerichtet. Die Kirche im Osten zeigt uns gemeinsamere Formen des kirchlichen Lebens, die wir mit unserer eigenen Tradition teilen können.

Mit der Studienreise nach dem Mittleren Osten ist versucht worden, eine neue Form des Reisens zu entwickeln, einen Stil, bei dem man sich nicht nur mit der Antike, sondern mit der modernen Zeit befaßt. Wir wollten herausfinden, was die Araber und die Israelis zu sagen haben. Am bedeutungsvollsten war für uns aber wahrscheinlich unsere Begegnung und Gemeinschaft mit den Christen im Mittleren Osten. Die meisten von uns waren sehr überrascht, als wir in Bischof Samuel in Kairo den Repräsentanten der fünf Millionen umfassenden koptischen Kirche fanden. Ebenso erstaunte uns die Tatsache, daß die Hälfte der Libanesen Christen sind, und daß es einige Hunderttausend palästinensische Araber gibt, die Christen sind. Die größte Ueberraschung kam von der Tatsache, daß die Einwohner von Altjerusalem in sich selbst eine wenn auch geringe christliche Mehrheit bilden. Woimmer wir bei Christen anhielten, sangen und beteten wir mit diesen Brüdern und ließen uns von ihnen das Besondere ihrer Glaubensgemeinschaft (ihrer Kirche) erklären.

Aenhlich diesen Begegnungen war unser Zusammentreffen mit den im Mittleren Osten tätigen Mennoniten. Sie tun nicht nur in ihrer Arbeit viel Gutes, sondern sie haben auch ein gutes Verhältnis zu den Einwohnern, besonders den anderen Kirchen.

Auf unserer Studienreise haben wir viele Entdeckungen gemacht. Zum Beispiel erfuhren wir von dem Mißtrauen, das Araber und Juden den Christen aus dem Westen gegenüber hegen. Unsere notorische Judenfeindlichkeit und unsere Geringschätzung der Araber wirkt sich auch auf unsere modernen Beziehungen aus. Wir sahen, wie energisch Araber und Juden die Wirtschaftsentwicklung im Mittleren Osten anpacken. Beide bringen heute die Wüste zum Blühen, wie es seit der Antike nicht mehr geschehen war.

Wir fühlten aber auch die Spannungen im Konflikt über Palästina. Eine Reise von drei Wochen ist viel zu kurz, um selbst die elementarsten Lösungen vorschlagen zu können. Und doch sahen und fühlten wir, wie explosiv und dringend die Situation dort ist. Wir stellten fest, daß die Möglichkeiten eines Kompromisses sehr spärlich sind. Das Sicherheitsbedürfnis der Juden und der arabische Anspruch auf Gerechtigkeit scheinen sich gegenseitig auszuschließen. Aber beide Teile wollen Frieden. David Ben-Gurion richtete vor nicht langer Zeit eine solche Frage an protestantische Reiseführer: „Wann fangt ihr Christen endlich an, für den Frieden zu arbeiten?" Eine Möglichkeit würden vielleicht kleinere Gruppen bilden, die sich den Frieden im Mittleren Osten zum Ziel gesetzt haben. Die Gegenwart der Mennoniten, so stellten wir fest, war ein bescheidener Anfang.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

Gulfport, Mississippi,
den 15. November 1969

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich gebe hiermit einen kurzen Bericht vom M.D.S., das hier in der Stadt Gulfport ist. Mennonitische junge und alte Männer und Frauen von Ontario, Manitoba und B.C. verrichten hier zusammen Arbeit durch das M.D.S.

Am 7. November fuhr ich mit den vier folgenden Männern von Manitoba, John Wiebe und L. Harms aus Mather, Jake Born aus Kane und Albert Barkman aus Riverton, nach Gulfport, Mississippi, ab, um beim Aufbau von Wohnhäusern für Leute zu helfen, deren Häuser durch den Orkan „Camille" im August beschädigt sind.

Es ist furchtbar, allein die Verwüstung nach Monaten anzublicken, aber wie schrecklich muß es gewesen sein, die Stunden zu erleben, in denen der Orkan mit einer Geschwindigkeit von 210 Meilen pro Stunde gerast hat und 20 Fuß hohe Wellen aus dem Ozean aufs Land getrieben hat. Ich erhielt vom Roten Kreuz eine Statistik, die den Schaden an der Golfküste angibt: 204 Tote, 4509 Verwundete, 4509 Wohnhäuser gänzlich zerstört, 12 491 Wohnhäuser stark beschädigt, 25 000 leicht beschädigt, 726 Geschäftshäuser zusammen zerstört und beschädigt, 66 200 Familien haben Schaden erlitten. 100 000 Personen hat das Rote Kreuz zeitweilig Unterkunft gegeben und ernährt.

Allein am Labor Day hat man 352 387 Mahlzeiten verabreicht. Das Rote Kreuz hat nach der Katastrophe großartige Hilfe geleistet. Das Rote Kreuz hat in der Stadt Gulfport in einer großen zweistöckigen Hochschule ihr Hauptbüro eingerichtet. Und in dieser Schule hat auch das M.D.S. sein Büro, Warenlager und Schlafräume eingerichtet. Die Mahlzeiten essen wir im Speisesaal neben der Küche, die auch zur Schule gehört. Das M.D.S. steht unter der Verwaltung von Geschwister W. Smucker. Unsere Gruppe hat bis jetzt noch nur Ausbesserungsarbeit an Häusern der Weißen und Neger getan. Dächer werden neu gedeckt, Fenster und Türen neu hereingestellt, Wände neu bekleidet. Die Arbeit geht gut. Es gibt auch recht heiße Tage, in denen man recht schwitzt. Die Arbeit, die vom M.D.S. getan wird, wird von der hiesigen Bevölkerung geschätzt. Viele Leute sind gerührt, daß wir eine 2000 Meilen Strecke von Manitoba gefahren sind, um ihnen, den Negern, die Häuser auszubessern und aufzubauen. Und wiederholt haben Negerfrauen uns zugerufen: „God bless you, boys!"

Grüßend,

G. Penner, 135 Bronx Place,
Winnipeg, Man.

Radiomission G.L.H. . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Gegenwärtig ist das Radio das wirksamste Mittel zur raschen Ausführung des Missionsbefehls Christi „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur". Wieviel Zeit mag uns dazu noch geblieben sein? — Wir wissen es nicht. Der Herr Jesus sagt in Matthäus 24, 14: „Es wird das Evangelium verkündigt werden in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." In der Zeit leben wir heute. Viele Radiostationen in der Welt sind willig, für die Verkündigung des Evangeliums in vielen Sprachen gewisse Zeit zu erlauben. Andere Stationen tun nur diesen Dienst. Diese große Radiomission hat der Herr Jesus damals gesehen, als er von der Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt sprach.

Ist es da nicht erfreulich, Handlanger und Werkzeug für den Herrn Jesus zu sein? Der Herr hat für sein Reich ein Gesetz gegeben. Eph. 4, 16: „. . . ein Glied tut dem andern Handreichung nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maß und macht, daß der Leib Christi wächst . . ." Das trifft auch auf unsere Radiomission zu. Viele Menschen in der Welt haben Nutzen von der Handreichung, die unsere Hörerfreunde tun. Im Reiche Gottes kommt es immer auf den einzelnen Christen an. Dagegen versagt die große Masse recht bald. Deshalb sollte niemand sagen: „Ich bin nur einer unter vielen. Was könnte ich wohl tun?"

Die deutsche Abteilung in Gospel Light Hour ist eigentlich zweiteilig: Familienandacht und Licht des Evangeliums. Die Familienandachten sind viertelstündige Programme von Montag bis Freitag um 6.45 Uhr morgens. Sie kommen über die lokalen Sender CFAM und CHSM. Der Redner ist seit anfangs August Prediger Martin Durksen. Diese Programme, wie sie in der gegenwärtigen Verfassung sind, wurden am 7. September 1959 begonnen. Doch wurde schon vorher ähnliche Arbeit getan von den Predigern W. Falk und A. H. Unruh. Das war damals in Verbindung mit der Stadtmission in Winnipeg.

Licht des Evangeliums ist ein halbstündiges Programm und kommt ebenfalls über die genannten lokalen Sender, dann über CKSW, Swift Current, Sask., und über den Kurzwellensender HCJB in Quito, Ekuador, Südamerika.

Hier ist der Sendeplan für die deutschen Programme:

FAMILIENANDACHT

Station	Frequenz	Ort	Tag	Zeit
CFAM	950	Altona, Manitoba	Mon.-Frei.	6:45 - 7:00 a.m.
CHSM	1250	Steinbach, Manitoba	Mon.-Frei.	6:45 - 7:00 a.m.

LICHT DES EVANGELIUMS

CFAM	950	Altona, Manitoba	Sonntag	8:00 - 8:30 a.m.
CHSM	1250	Steinbach, Manitoba	Sonntag	8:00 - 8:30 a.m.
CKSW	1400	Swift Current, Saskatchewan	Montag	7:00 - 7:30 p.m.
HCJB	Meter	Quito, Ekuator (nach Europa)	Montag	1:00 - 1:30 a.m.
	19 & 31			
	13, 16 & 19	(nach Europa	Montag	3:00 - 3:30 p.m.
	16 & 19	(nach Nord- u. Südamerika)	Montag	7:30 - 8:00 p.m.
	25	(nach Nordamerika)	Montag	10:00 - 10:30 p.m.

Von weittragender Bedeutung ist auch die Verbreitung der Literatur. Dadurch erhalten wir Eingang in Heime, in denen man sonst nicht die Botschaften über Radio anhören würde; doch man ist willig zu lesen. So wird ihnen

Die Christian Press ladet ein zum

"OPEN HOUSE"

Freitag und Sonnabend, den 5. und 6. Dezember

CFAM — RADIOSENDUNG VON DER STELLE

BÜCHER FÜR

- KINDER
- JUGEND
- ERWACHSENE

Geben Sie zu Weihnachten ein Buch, ein Geschenk, das weiterschenkt.

BIBELN

Viele schöne deutsche Bibeln und Lehrbücher, ein sinnvolles Geschenk für Ihren Pastor, für Eltern oder Kinder.

KAFFEE
und Erfrischungen werden serviert

WERTVOLLE TÜRPREISE

FREIE SCHALLPLATTE
mit jedem Kauf von Sachen im Wert von $10 oder mehr.

GESCHENKE

- WANDSPRUECHE
- TISCHSPRUECHE
- SCHREIBSACHEN
- KOCHBUECHER
- BIBELSPIELE

SCHALLPLATTEN

Gerade erhalten — viele neue Titel — gute Weihnachtsgeschenke.

- Ich werde kein Fremdling dort sein — Janz
- Ich bete an die Macht der Liebe — Janz
- Das abgesägte Kreuz — Jahnke
- Wie ein Vögelein — Jahnke

Russische — Ukrainische Evangeliumslieder
Viele deutsche Weihnachtsplatten.

GUTER PARKPLATZ — KOMMEN SIE, SEHEN SIE SELBST!

Spezialangebote in allen Abteilungen

Besichtigung unserer Druckerei für solche, die Interesse haben.

Freitags bis 9 Uhr abends geöffnet.

cp CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Hwy. Winnipeg 5, Man.
533-4749

das Blatt ins Heim gebracht, mit Gebet begleitet, und Gott tut Wunder. Andere bestellen die Predigt, um sie zur Vertiefung des Gehörten zu lesen.

Ich möchte hier aber auch sogleich einen Aufruf an solche ergehen lassen, die Zeit und Möglichkeiten haben, sich an der Verbreitung dieser Literatur zu beteiligen. Anstatt in vielen Fällen müßig zu sitzen, kann man Ewigkeitsfrucht wirken, was gewiß viel besser wäre. Bitte, tue es um Jesu willen!

Im Blick auf die Vergangenheit danken wir allen, die sich vom Herrn haben brauchen lassen, in dieser Arbeit mitzuhelfen. Im Blick auf die Zukunft haben wir eine Bitte: „Liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde."

Nachrichten

— Am 25. November trug die Nord-Kildonan-MBG ihr ältestes Glied und den letzten noch verbliebenen Aeltesten der MB-Gemeinde zu Grabe. Prediger Heinrich M. Janzen verstarb im Alter von 96 Jahren in Morden, Man., wo er bei seiner Tochter, Frau Henry Boldt, die letzten 14 Monate lebte. Vorher war er 14 Jahre bei einer anderen Tochter, Frau C. Klassen, in Nord-Kildonan. Aeltester Heinrich M. Janzen wurde am 27. Oktober 1873 in Klippenfeld, Südrußland, geboren. Im Jahre 1926 wurde er zum Aeltesten ordiniert. Er hinterläßt 7 Kinder, 20 Enkelkinder, 58 Urenkel und 7 Ururenkel. Die Prediger Brüder Alexander Dirks, Abram Töws und Pastor Wm. Neufeld dienten auf der Begräbnisfeier.

— Br. F. C. Peters, Präsident der Waterloo Lutheran University, hat sich einverstanden erklärt, die Präsidentschaft auf weitere drei Jahre ab Juli 1970 zu übernehmen. Er hatte diese Stellung seit 1968 inne, jeweils auf ein Jahr, da er zu vollzeitigem Unterricht zurückzukehren wünschte. Nun hat er dem Drängen des Board of Governors der Universität nachgegeben und sich auf drei Jahre verpflichtet. Br. F. C. Peters ist Leiter der MB-Gemeinde zu Kitchener, Ontario, hat jedoch angekündigt, daß er sein Amt im März nächsten Jahres niederlegen wird. Vorher diente er als Präsident des Tabor College in Hillsboro, Kansas, und als Dekan des MBBC in Winnipeg, ehe er nach Waterloo ging.

— Das MBBC bringt am 7. Dezember um 7 Uhr abends in der Kirche der Portage-Ave.-MBG ein Adventskonzert. Im ersten Teil des Konzertes singt der A-cappella-Chor „Eine kleine Adventskantate" von Hugo Distler. Im zweiten Teil singt der Oratoriumchor die Kantate „Nun komm, der Heiden Heiland" von J. S. Bach. Den Abschluß bildet der 150. Psalm in der Vertonung von Anton Bruckner. Das ganze Programm wird von musikalischen Darbietungen und Weihnachtsliedern umrahmt. Der Eintritt zu diesem Konzert ist frei.

— In der Nummer 46 der „Mennonitischen Rundschau" vom 19. November, Seite 4, Spalte 3, in den Nachrichten von der Scott-Street-MBG, sollte es nicht heißen, daß sie schon vier Ehepaare zur Diakonie gewählt haben, sondern daß sie 3—4 Ehepaare wählen wollen. Der Fehler war im Bulletin der Gemeinde eingeschlichen, nicht in der Presse. Wir möchten hiermit den Fehler berichtigen.

— Zehn MBBC-Studenten mit Lehrer John Regehr machten vom 7. bis 11. November eine Besuchsreise nach Saskatchewan. Am Freitag, dem 7. November, brachten sie ein Programm in der Brandon-MBG, dann fuhren sie am 8. November von Brandon nach Hepburn, wo eine Vorführung und Gemeinschaft mit der Jugend und den Schülern des Bethany Bible Institute folgte. Am Sonntag besuchten sie die West-Portal-MBG und die Rutana-MBG in Saskatoon. Montag verlebten sie in dem BBJ in Hepburn, wo abends Evangelist Rudy Boschman eine Woche von Evangelisationsversammlungen in der Hepburn-MBG begonnen hatte. Am Dienstag besuchte die Gruppe das Canadian Bible College in Regina. Nach der Morgenandacht begaben sie sich auf den Heimweg. Die Reise hat sich zum Segen für die Beteiligten und für die besuchten Gemeinden und Institutionen ausgewirkt.

— Das Fürsorgekomitee der Generalkonferenz der MBG plant, in der Zeit vom 5. bis 6. März 1970 eine Studienkonferenz in Buhler, Kansas, abzuhalten. Das allgemeine Studiengebiet ist der Dienst in der Gemeinde. Referate über die folgenden Themen sollen vorbereitet werden: Die Anwerbung der Diener in der Gemeinde; Die Ordinierung der Diener der Gemeinde; Die Bedeutung der Predigt in der Kirche und andere Kommunikationsmittel in der Kirche. Die Gemeinden werden wieder eingeladen werden, Delegierte zu entsenden. Man hofft, daß sowohl Ordinierte, wie auch Laienbrüder es ermöglichen werden, anwesend zu sein.

— Eines der populärsten plattdeutschen Spiele, „Dee Fria" von Arnold Dyck, wird am Sonnabend, dem 6. Dezember, um 7 Uhr abends, über Radio Southern Manitoba als Hörspiel gebracht werden. Das Spiel „Dee Fria" schildert die humorvollen Seiten der Brautschau in einem Mennonitendorfe in Südrußland in den 1920er Jahren. Anschließend wird ein spezielles Programm über das Mennonitische Museum in Steinbach, Manitoba, geboten werden. Die Sendung am 6. Dezember ist um 7 Uhr abends über die Sender CFAM — 950, und CHSM — 1250 zu hören.

In 1970 the Canada Pension Plan will take two important steps forward for your benefit

1 Ruhestands-Pensionen zahlbar mit 65

Im Jahre 1970 wird das Ruhestands-Pensionsalter von 66 auf 65 Jahre herabgesetzt. Falls Sie 65 sind . . . falls Sie Beiträge für den Canada Pension Plan gezahlt haben, und falls Sie sich von ihrer regulären Beschäftigung zurückgezogen haben, dann setzen Sie sich mit Ihrem Canada Pension Plan Büro in Verbindung. Falls Sie im Jahre 1970 65 Jahre alt werden, setzen Sie sich drei Monate vor Ihrem Geburtstag mit Ihrem Canada Pension Plan Büro in Verbindung. Die Leute dort werden Ihnen helfen, eine Applikation auszufüllen, worauf Sie Ihren Pensionsscheck erhalten werden. Sie werden erklären, wie Ihre Pension errechnet wird . . . und wann Sie pensionsberechtigt sind. Sie erhalten alle Antworten über Ihre Ruhestandspension. Die Zahlungen sind nicht automatisch. Sie müssen eine Applikation einreichen. Die Anschrift Ihres nächsten Canada Pension Plan Büros ist unten angegeben.

2 Invalidenrenten zum ersten Male zahlbar

Invalidenrenten für Beitragszahler zum Canada Pension Plan werden im Jahre 1970 denen zur Verfügung stehen, die fünf Jahre gezahlt haben. Allgemein wird eine Person als arbeitsunfähig angesehen, wenn sie eine physische oder geistige Behinderung aufweist, die so schwer ist und wahrscheinlich so lange anhalten wird, daß sie keine ständige Beschäftigung erhalten kann. Rentenzahlungen werden ebenfalls für Kinder eines Invaliden gemacht, die von ihm abhängig sind.
Der Canada Pension Plan mag auch Wiederherstellungsmaßnahmen bieten, wo dieses praktisch möglich ist. Die Pensionsberechtigung wird von der Abschätzung des Gesundheitszustandes des Applikanten abhängig sein. Falls Sie denken, daß Sie zu einer Invalidenrente berechtigt sind, wenden Sie sich an das nächste Büro des Canada Pension Plan. Die Adressen sind unten angegeben.

Canada Pension Plan Offices

Office Floor, Millbrook Shopping Centre, Herald Avenue, Corner Brook, Nfld., 634-7063
Room No. 605-607, Sir Humphrey Gilbert Bldg., Duckworth Street, St. John's, Nfld., 726-7161
P.O. Box 1178, Dominion Bldg., 97 Queen Street, Charlottetown, P.E.I., 892-3401
Metropolitan Bldg., Box 449, 229A Main Street, Antigonish, N.S., 863-3540
5th Floor, Room 513, Sir John Thompson Bldg., 1256 Barrington Street, Halifax, N.S., 429-8843
Federal Bldg., Dorchester Street, Sydney, N.S., 562-5809
P.O. Box 1071, Federal Building, 6 Costigan Street, Edmundston, N.B., 735-8431
P.O. Box 175, 633 Queen Street, Fredericton, N.B., 454-6671
P.O. Box 785, (2nd Floor, Terminal Plaza Building, 1222 Main Street), Moncton, N.B., 855-4888
P.O. Box 626, 189 Prince William Street, Saint John, N.B., 657-5157
Suite 508, Union Gas Building, 20 Hughson Street S., Hamilton, Ontario, 525-1951
Room 256, Federal Bldg., Clarence Street, Kingston, Ontario, 544-3844
220 King Street E., Kitchener, Ontario, 576-5750
Royal Bank Bldg., Suite 1020, 383 Richmond Street, London, Ontario, 438-2953
207 Queen Street, Ottawa 4, Ontario, 995-6375
Brock Towers, 212 Brock Street, Peterborough, Ontario, 743-6500
Room 307, P.O. Bldg., 33 South Court Street, Port Arthur, Ontario, 344-9131
Suite 303, 15 Church Street, St. Catharines, Ontario, 684-6506
3rd Floor Sault Star Bldg., Room 305, 369 Queen Street, E., Sault Ste. Marie, Ontario, 254-1477
Room 329, Federal Bldg., 19 Lisgar Street S., Sudbury, Ontario, 674-3171
273 Second Avenue, Timmins, Ontario, 264-9537
Box 750, Station "Q", Toronto 7, Ontario, (Arthur Meighen Bldg., 25 St. Clair Avenue E., Toronto, Ontario), 966-6580
3269 Bloor Street W., Toronto 18, Ontario, 231-5683
2800 Eglinton Avenue E., Eliane Plaza, Scarborough, Ontario, 266-7727
Newtonbrook Shopping Plaza, 5851 Yonge Street, Willowdale, Ontario, 221-3437
441 University Avenue W., Windsor, Ontario, 252-3438
Room 235, Federal Public Bldg., Princess Avenue at 11th Street, Brandon, Manitoba, 727-0471
MacDonald Bldg., Room 326A, 344 Edmonton Street, Winnipeg, Manitoba, 985-3774
Fourth Floor, Federal Bldg., 1975 Scarth Street, Regina, Saskatchewan, 525-5631
Room 608, Financial Bldg., 230 — 22nd Street E., Saskatoon, Saskatchewan, 244-5511
Petro-Chemical Bldg., 811 — 7th Street S.W., Calgary, Alberta, 264-6095
Room 402, IBM Bldg., 10808 — 99 Avenue, Edmonton 14, Alberta, 424-0251
203 Professional Bldg., 740 — 4th Avenue S., Lethbridge, Alberta, 327-2155
Federal Building, 549 Columbia Street, New Westminster, B.C., 524-7211
Main Floor, Old Federal Bldg., 301 Main Street, Penticton, B.C., 492-0722
Royal Bank Building, 550 Victoria Street, Prince George, B.C., 563-7601
Room 101, Sun Tower, 100 West Pender Street, Vancouver 3, B.C., 666-1141
Room 413, 1230 Government Street, Victoria, B.C., 388-3132
North West Territories, Room 403, IBM Bldg., 10808 — 99th Avenue, Edmonton 14, Alberta, 403-424-0281

ISSUED BY THE DEPARTMENT OF NATIONAL HEALTH AND WELFARE, THE HONOURABLE JOHN MUNRO, MINISTER

MBG-Mission und Dienst

Wir könnten unsere Pastoren entlassen!

„Wir erwarten, daß Ihr etwas tut, was wir zu Hause nicht tun", sagten wir unlängst unseren Arbeitern in Europa. Als wir dieses sagten, kam eine Inspiration über uns „und Ihr möget uns noch lehren, wie wir in der Heimat evangelisieren und Gemeinden gründen können."

Wir erwarten, daß unsere Arbeiter nur lange genug auf einer Stelle bleiben, um Menschen für Christus zu gewinnen und ihnen zu helfen, eine Gemeinde der Gläubigen zu gründen. Dieses meint, daß der Arbeiter von Anfang an Leitung und finanzielle Verantwortung in der Gruppe entwickeln muß. So bald wie möglich sollen sowohl der Arbeiter wie auch die finanzielle Mithilfe überflüssig werden, damit sie auf einer anderen Stelle eingesetzt werden können.

Vor einigen Jahren fingen wir ein Jahrzehnt der Vergrößerung an, die gegenwärtig in die Ferne gerückt scheint. Könnten wir dieses nicht zurück in den Blickpunkt bringen, indem wir unsere Pastoren und Gemeinden ersuchen, das zu tun, was wir von unseren Arbeitern in Uebersee erwarten?

Wie wäre es damit, wenn unsere Pastoren nur temporär in unseren Gemeinden wären, nur lange genug in derselben wirkend, um Leitung und finanzielle Verantwortlichkeit zu entwickeln? (In den meisten Fällen brauchen wir nur Laienleitung zu den bereits bestehenden finanziellen Verantwortlichkeiten hinzuzufügen.) Dann laßt uns unsere Pastoren mit einer oder zwei Familien aussenden, die nächste Gruppe von Gläubigen anzufangen.

Ehrlich gesagt haben wir wirklich unsere Evangelisations- und Gemeindegründungsmethoden in Nordamerika umgekehrt. Unsere fähigsten Gemeinden beanspruchen auch die Zeit unserer fähigsten Arbeiter. Diese Gemeinden sollten diese fähigen Arbeiter freigeben, damit sie so bald wie möglich evangelisieren und Gemeinden gründen können.

Wenn nur die Hälfte unserer Gemeinden in den USA und in Kanada ihre Pastoren freigeben könnte, um auf dem nächsten Platz Pionierarbeit zu tun, dann könnten wir in dem Jahrzehnt von 1965 bis 1975 uns noch verdoppeln.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär.

* * *

Christentum ist gib, gib, gib . . .

Emerson sagte, daß eine wahre Gabe nur die sei, wenn man sich selbst gibt.

Die wahre Gabe der Weisen waren nicht ihr Gold, Weihrauch und Myrrhe, sondern die Zeit und Anstrengungen, die erforderlich waren, sie zu bringen. Die Anstrengungen — und ihnen vergleichbare Bemühungen unserer Zeit — können ein Zeugnis der Besorgnis, eine Selbstaufopferung bedeuten.

Die Kunst des Gebens wird am schwierigsten in unserem Zeitalter der beständigen Feiertage unseres Ueberflusses. Während die Geschenke, die wir uns gegenseitig schenken, kostspieliger geworden sind, haben unsere Gaben für Gott damit nicht schrittgehalten. Wir mögen viele Stunden am Ladentisch verbringen, um für unseren Freund ein geeignetes Geschenk auszusuchen mit einem entsprechenden Preis, sind aber damit befriedigt, daß unser Zehnte (oder weniger) unsre Verpflichtungen der Gemeinde gegenüber erfüllt. Eigentlich haben manche das Gefühl, daß die Gemeinde sich glücklich schätzen kann.

Wenn es sich um die Gemeinde handelt, üben wir eine erstaunlich sparsame Einstellung. Wir glauben hier an Wirtschaftlichkeit. Wir sind beunruhigt, wenn wir irgendein Versprechen betreffs unseres Gebens in der Gemeinde machen sollen, doch unsere Löhne sind schon lange vor dem Zahltag für Ratenzahlungen verpflichtet, die wir zu machen haben. Wenn wir das Wort „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes" ernst nehmen sollten, dann könnte von manchem von uns gesagt werden, daß wir unsere Geld wie Heiden verwalten.

Ein Pastor erregte gelegentlich während einer Werbeaktion eines seiner Gemeindeglieder, das ihm erwiderte: „Nach ihrer Auffassung ist Christentum nur ein beständiges gib, gib, gib . . ."

Beunruhigt durch diese Reaktion setzte sich der Pastor hin, um eine Erwiderung zu schreiben, aber als er nachdachte und darüber betete, kam ihm der Gedanke, daß dieser Mann eigentlich recht habe! Christentum ist ein beständiges geben. Er schrieb seinem Freund: „Danke Ihnen für die schönste Definition des Christentums, die ich je gesehen habe. Gott gab. Sein Sohn gab. Seine Jünger gaben. Durch die Jahrhunderte hat das Werk Christi in dem Maße zugenommen, in dem die Christen lernten zu geben, geben, geben."

„Gib, bis es weh tut" ist eigentlich kein guter Rat. Gib, bis Du Dich wohlfühlst, ist viel weiser.

Ich entsinne mich einer Geschichte, die ich einst las. Die Bürger eines Städtchens im mittelalterlichen Europa füllten ihrer Sitte gemäß zu ihrer Jahrfeier ein leeres Faß mit Wein. Jede Familie sollte ihr Maß beitragen, und dann schöpfte jeder frei. Zuerst war der Wein gut, aber in den folgenden Jahren wurde er blaß und schal. Bei einer Untersuchung stellte man fest, daß manche Familien verwässerten Wein ins Faß gossen. Jede Familie hatte gedacht, daß niemand eine verwässerte Beigabe bemerken würde.

Geben aus dem Ueberfluß ist so wie verwässerter Wein im Faß. So viel wie möglich für sich behalten und so wenig wie möglich zu geben, hat seine schlechten Auswirkungen.

Geben ist nie leicht gewesen — wie die Weisen, diese ersten Weihnachtsgeber, entdeckten, als sie mit Gaben für einen König ankamen und nur ein Kind in der Krippe antrafen.

Ordination in Brasilien

Die Gemeinden Xaxim und Vila Guayra ordinierten gemeinsam die Geschwister Jakob August, Vila Guayra, und Heinz Voth jun., Xaxim, zum Predigtdienst sowie Geschwister David Wiens, Xaxim, zum Diakonendienst.

Auf dem Bilde, v.l.n.r.: 1. Reihe: Geschwister Jakob August, David Wiens, Heinz Voth jun.; 2. Reihe: Geschwister Martin August, Heinz Voth sen., Br. Hans Wiens; 3. Reihe: Br. Hans Görtz, Hans Heinrichs, Fr. Peters, Peter Friesen.

*

Die vier am meisten benötigten Sachen

Es fehlt in der Welt nie an Armut, Krieg und Katastrophen. Das MCC bittet, daß wir nicht im Geben nachlassen sollen, damit sie auch dieses Jahr ihren Bedürfnissen nachkommen können.

Bettzeug, gebrauchte Kleider, Schultaschen und Schulbedarfsartikel sowie Schnittwaren sind die jetzt am meisten benötigten Sachen.

Es besteht immer ein Bedarf ür Bettzeug. In diesem Jahr werden 20 000 leichte und 60 000 schwere Bettdecken in neun Ländern benötigt. Alle Größen können gebraucht werden. Dunklere Farben sind praktischer.

50 Tonnen leichtere Kleidung und 400 Tonnen Winterkleidung sind für die Länder angefordert worden, in denen das MCC wirkt.

Sechs Länder benötigen 10 000 Schultaschen. Außer diesen Taschen werden Federn, Hefte, Farbstifte und Scheren in größeren Sendungen entgegengenommen.

300 000 Yard Baumwollstoff, Kord, Flanell, Musselin, Rayon und Wollstoff werden benötigt. Der Bedarf steigt von Jahr zu Jahr, wie die Arbeiter neue Nähzentren und Selbshilfeprojekte errichten.

Die Gaben der Gemeinden für die ersten neun Monate von 1969 übertreffen die vorgesteckten Ziele der Kleiderzentren. Wir hoffen, daß das letzte Viertel helfen wird, das Jahressoll zu übertreffen.

Annahmestellen sind unsere Kirchen. Von hier werden die Sachen zu dem nächsten MCC-Zentrum gebracht.

*

Finanzbericht für Oktober — Missionsdienst

Allgemeine Kasse

	Monat	Bisher
Einnahmen	$155,120.17	$445,551.91
Ausgaben	95,458.88	509,896.58
Unterschied	$ 59,661.29+	$ 64,344.67—

Christlicher Dienst

	Monat	Bisher
Einnahmen	$ 19,070.01	$110,308.33
Ausgaben	19,803.42	107,898.37
Unterschied	$ 733.41—	$ 2,409.96+

Kurznachrichten

Indien — Frl. Regina Suderman, Glied der Reedley-MBG (Kalifornien), kehrte im November zu ihrem vierten Diensttermin in Indien zurück. Sie ist Krankenschwester am MB- Medical Center in Jadcherla.

Kongo — Ernie Doerksen, MB-Missionar, der mit der „Missionary Aviation Fellowship" dient, schreibt: „Der Kongo ist eigentlich nicht so weit entfernt. Vor einigen Wochen nahmen wir daran teil, als die Mets in den „World Series" gewannen. Dann hörten wir den Piloten des Spezialflugzeuges eine Positionsmeldung fast direkt über uns machen, das die auf einer Tour befindlichen Astronauten von Kinshasa nach Iran beförderte.

Bericht der Zion MBG

(Kitchener, Ont.)

Nach einem herrlichen Herbst, kam am 21. Oktober plötzlich ein Schneesturm. Die Bäume hatten ihr Laub noch nicht verloren, die Blumen waren in schönster Blüte, da wir noch keinen starken Frost gehabt hatten. Es hingen auch noch manche Aepfel und Birnen an den Bäumen. Da wurde die Schneelast für viele Bäume zu schwer, manche brachen unter der Last zusammen. Nun wurde es mir klar, warum die Blätter zum Winter erst abfallen müssen!

Am 21. September feierten wir unser Erntedank- und Missionsfest. Prediger C.C. Peters war unserer Einladung gefolgt, uns zu dienen. Er sprach von den sieben verschiedenen Erntefeldern; das natürliche Feld, die Familie, die Gemeinde, die menschliche Gesellschaft, Mission, Evangelisation, Seelsorge. — Wie die Saat ist, so wird auch die Ernte sein.

Das Missionsfest wurde mit einem Liebesmahl beschlossen. Wir freuten uns, daß Schwester Peters auch unter uns sein konnte!

An den Wochenenden vom 1.-2. und 8.-9. November hielt Prediger Jakob Neufeld aus Vineland bei uns eine Evangelisation. Er sprach sehr eindringlich von der Sünderliebe und dem Opfertod unseres Heilandes. Wir hatten gesegnete Stunden!

Unsere Gemeinde wächst noch immer. Nach dem Tauffest, von dem berichtet wurde, schlossen sich noch Br. Paul Busch und die Schwestern J. Riediger und A. Unruh der Gemeinde an.

Wie freut es mich, wenn unsere Jugend so zahlreich auf den Versammlungen und Bibelstunden vertreten ist. Wir Aelteren mögen so gerne über sie schelten und kritisieren, aber unsere Sonntagsschule hätte fast keine Arbeiter und der Chor nur wenig Sänger, sollte die Jugend aufhören zu kommen. Natürlich gefällt uns manchmal einiges nicht, aber statt lieblos zu kritisieren, laßt uns ihnen liebend und betend ein Vorbild sein. Sie sollen Christus in uns sehen! Manchmal muß man auch „Nein" sagen, aber wenn es in Liebe geschieht, wird sie es respektieren.

Unser Kirchhof hat ein neues Aussehen bekommen! Das alte Nachbarhäuschen ist verschwunden. Statt dessen haben wir einen Platz für die Autos. Nun könnt Ihr uns besuchen kommen, es ist Raum da zum parken!

A. Schmidt, Korr.

Was ich in Japan sah und sann

Von Prediger D. J. Klassen, Clearbrook, B.C.

(Schluß)

Fünf Meilen außerhalb der Stadt Osaka, hoch in den Bergen, hat die MB-Gemeinde seinerzeit ein Stück Land gekauft; hier will man ein Camp einrichten, das für besondere gottesdienstliche Veranstaltungen dienen soll und auch als Erholungsheim für Missionare. Nun hat die Stadt gerade in dieser Gegend viele tausend Grundstücke eingeteilt, da kann das Camp in Zukunft auch sehr passend sein für eine Missionsstation. Die Grundstücke dort sind alle sehr teuer. Die Gegend ist malerisch schön.

Doch nun fahren wir von Osaka nach Tokio. Ich hatte die Freude, daß unser Schwiegersohn, P. Derksen, mich auf dieser meiner letzten Reise begleitete. Das war mir viel wert, denn anders hätte ich, der Sprache wegen, nur wenig beschicken können. Zwischen Osaka und Tokio hat Japan die neue Eisenbahn, auf der die sogenannten Hikoris (das bedeutet Licht) fahren. In einem dieser Züge fuhren wir denn auch. Das war großartig — 125 Meilen die Stunde! Da haben die kleinen Japaner mal wieder den Rekord geschlagen, das tut ihnen kein Land der Welt nach. Wenn eine Windung kommt, ist die Innenschiene etwas niedriger, sonst könnte der Zug entgleisen bei der Geschwindigkeit. Natürlich muß man für Fahrten mit diesem Zuge mehr bezahlen.

Zwei volle Tage waren wir in Tokio. Unser Quartier hatten wir bei den Missionaren Fred Ediger. Seit vielen Jahren ist Tokio die Hauptstadt des Landes; früher dar es Kyoto, das zwischen Osaka und Tokio liegt. Auch hier reisten wir durch. Kyoto ist eine berühmte Touristenstadt und auch das Kulturzentrum Japans. Seit 1869 ist Tokio auch die Residenz des Kaisers. Viele Kanäle und Brücken hat diese Stadt. Im Zentrum dieser Riesenstadt steht der „Tokio Tower". Dieser Turm ist der höchste der Welt, er ist noch 13 Meter höher als der weltberühmte Eiffelturm in Paris, Frankreich, und ist ein Denkmal der japanischen Baukunst. Von seinen beiden Aussichtsetagen kann man bei klarem Sonnenschein auf die ganze Stadt herabschauen; solch einen Tag hatten wir dort. Ein wunderbares Bild bietet sich dem Beobachter, da konnte man den kaiserlichen Palast sehen und viele andere Sehenswürdigkeiten der Stadt, ja, bis auf das weite Meer konnte man seine Blicke richten.

Im Osaka Bible Institute. V.l.n.r. die Brüder B. Thießen, Präsident, Harry Friesen, D. J. Klassen, Sam Krause.

„O Welt, du bist so wunderschön . . .", sagt jenes Lied mit Recht. Von diesem Turm aus werden auch alle elektrischen Strahlen ausgesandt und aufgenommen, einschließlich der Strahlen für das Radio und den Fernsehdienst.

Wenn man aber einen Vergleich anstellt zwischen New York und Tokio, so zeichnet sich New York besonders aus durch die vielen Wolkenkratzer, die hat Tokio nicht; wegen der vielen Erdbeben sind die Hochbauten wohl nur 34 Stockwerke hoch. Alle Achtung aber der Baukunst der Japaner! Diese widmet sich besonders dem Bau von buddhistischen und schintoistischen Tempeln, wie Palästen.

Für die vielen Museen hatten wir in diesen zwei Tagen nicht Zeit, nur will ich kurz einiges sagen über den neuesten Tempel dieser Stadt, den sogenannten „ Risiho-Kosei-Kai"-Tempel. Vor 30 Jahren entstand in Japan eine ganz neue buddhistische Religion — sie nennt sich „Die neue Bewegung für Laien, eine Einführung". Ein gewisser Niwano ist Präsident. Grundsatz ist vor allem: zu erkennen und zu lehren, daß der Buddhismus der Weg zum Heile ist — und der einzige Weg zum Frieden der Familie, der Gesellschaft, des Landes und der ganzen Welt. Im Jahre 1965 wurde Niwano vom Vatikan in Rom eingeladen, an einer besonderen Beratung mit Papst Paul VI. als Ehrengast teilzunehmen. Dabei haben die beiden darüber gesprochen, wie sie das Problem der Zersplitterung der vielen Religionen lösen könnten.

Einen riesigen, achtstöckigen Tempel hat diese Bewegung in Tokio aufgebaut — sie nennen ihn „The Great Sacred Hall". Das erste Stockwerk hat zweieinhalbtausend Stühle, die sieben oberen haben die Einrichtung, daß man mittels eines Fernsehappartes den ganzen Gottesdienst verfolgen kann. In diesen Stockwerken saßen viele Menschen in kleineren Gruppen — höchstens zehn in einer Gruppe — und unterwiesen die unzähligen Besucher in der neuen Lehre. Von dem Eifer jener Menschen könnten wir Christen viel lernen. In 30 Jahren ist ihre Gliederzahl auf drei Millionen angewachsen. Für die Missionsarbeit in Japan ist das ein neues großes Hindernis. Nun, wir wollen an dem Glauben festhalten, daß Gott in seiner Liebe auch dieses heidnische Land in seinen Rat eingeschlossen hält. Er wird siegen trotz aller Erfindungen kluger Menschen. Darum beten wir.

Und nun kam mein letzter Tag in Japan. P. Derksen besuchte mit mir noch einige sehr liebe Missionsfamilien. Für den Nachmittag jenes 28. Februar hatten sich unsere ältesten zwei Enkelkinder, die dort in Tokio an der Christian Academy studieren, sich freigemacht, und wir besuchten noch den großen Turm und andere Plätze. Zum Abendessen fuhren wir hinaus zum Flughafen, wo wir unsere letzten Stündchen beisammen waren — das bleibt mir unvergeßlich. Dort nahmen wir noch Bilder auf und saßen gemütlich um den Tisch; dann befahlen wir uns alle der Gnade Gottes an. Der Abschied kam. Um 8 Uhr sollte mein Flugzeug abgehen. Wie dankbar waren wir alle für die Zeit, die Gott uns hier gegeben hatte. Ein letztes Winken, und ich stieg ein. Christen aber sehen sich nie zum letzten Male, gottlob.

Kaum wird man gewahr, daß der große „Vogel" aufsteigt. Nun bricht die Nacht herein, aber ich sitze noch lange wach, singe für mich ganz leise einige Lieder. Ich bin so froh, so dankbar. Ich lobe meinen Herrn für seine Treue. Viel, sehr viel habe ich erlebt, fast ist die Brust zu klein, alles zu fassen. Die vielen lieben Menschen, das große, weiße Erntefeld, das wunderschöne Land, das ich besuchen durfte — habe Dank für alles, o Gott!

Nach acht Stunden und zwanzig Minuten landen wir auf dem schönen neuen Flughafen Vancouver, es ist 11.30 Uhr vormittags am selben Tag, an dem wir am Abend Japan verließen. Die Erde ist also doch rund! Liebe Freunde waren gekommen, mich abzuholen. Zu Mittag war ich bei unsern Miteltern P. Derksen. Nach elf Wochen habe ich nun das Vorrecht, im Hause die Schuhe anzubehalten. Hier gab es viel zu erzählen.

Und nun bin ich wieder daheim, in dem schönen British Columbia, da, wo die hohen Berge majestätisch emporragen, wo ich auch mein schönes Heim habe, dort, wo so viele liebe Menschen sind — auch die vielen mennonitischen Kirchen und Gemeinden und nicht zuletzt auch das liebe Menno-Hospital, in dem meine teure Gattin schon seit drei Jahren sehr gute Pflege hat. Wie sie sich freute, als sie mich sah! Ja, auch nach Jahren im Leidenstale kann man freundlich schauen. Doch gibt es auch Tränen. Jedoch — „Er weiß den Weg, das ist genug." Und alles hat seine Zeit.

Und nun ist es Ende Oktober. Mein Bericht hat etwas warten müssen in der Druckerei, doch hatten wir die Freude, durch einige Monate den sehr interessanten Reisebericht „Um die Welt" von Bruder H. H. Siemens, Gem, Alberta, in der „Mennonitischen Rundschau" zu lesen. Ja, Reisen ist interessant — nur muß man offene Augen haben!

Dem lieben Schriftleiter und seinen Mitarbeitern und der ganzen großen „Rundschau"-Familie hüben und drüben sagen wir nun: Gott mit Euch allen und mit uns!

Neue Zinsraten in Kraft

ab 1. Oktober 1969

für den

"TRUST-FUND"

des Direktoriums der Generalkonferenz der Mennoniten Brüdergemeinden

*

Kurzfristige Depositen 6%
Dreijährige Depositen 6½%
Fünfjährige Depositen 7%

*

Warum sich nicht den vielen Investoren anschließen, die jetzt an dem Missions- und Dienstprogramm teilnemen, indem sie ein Trustkonto eröffnen?

Um Auskunft schreibe man an:

BOARD OF TRUSTEES
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Newton, Man.

„Herbsteszeit, reiche Zeit
Gott hat Segen ausgestreut."

Und Gott der Herr wird es auch tun, solange die Erde steht. Psalm 145, 15. „Aller Augen warten auf Dich, und Du gibst ihnen Speise."

Leider müssen dennoch viele Menschen Hungers sterben, aber nicht, weil Gott nicht gegeben hat. Uns als Gemeinde zu Newton hat Gott auch einen reichen Segen geschenkt, indem wir 15 junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen durftn. Es waren: Elsie Giesbrecht, Harry Funk; Lois Dyck, Cathy Schmidt, David Toews, Lorraine Warkentin, Leona Toews, Irma Dyck, Alfred Froese, Sherly Dyck, Allen Dyck, Victor Dyck, Frank Enns, Willie Froese und Erich Dyck. Dann wurde noch Schwester C. Giesbrecht laut ihrem Zeugnis aufgenommen. Jesus sagt: „Lehret sie halten." Dieses ist nun Aufgabe der Gemeinde, besonders Aufgabe der Eltern.

Verschiedene Brüder haben uns während des Jahres mit dem Wort Gottes gedient, wofür wir dankbar sind. Unter den Auswärtigen Brüdern, die uns das Wort brachten war auch Erich Ratzlaff, unser werter Br. Editor der Mennonitischen Rundschau. Wir schätzen es, wenn wir solche Brüder nicht nur durch die Blätter kennen lernen, sondern auch Gemeinschaft mit ihnen haben können.

Dann, am Erntedankfeste, dienten uns die Brüder, Dr. G.J. Froese, Winnipeg, und Br. Harold Janz, Editor des M.B. Herald. Nachträglich noch einen schönen Dank.

Vor Krankheit sind wir nicht verschont geblieben. Die Grippe war schon noch stark. Gegenwärtig ist Br. C.U. Giesbrecht leidend. Er war einige Tage im Winkler Hospital, ist jetzt aber daheim, und wir hoffen, daß er auch bald wieder hergestellt sein wird. Schwester K. Friesen, Oakville, wohl unsere älteste Schwester, kann nicht mehr an unseren Gottesdiensten teilnehmen. Sie bleibt daheim, ist aber ergeben in ihrer Lage. Welch eine Bedeutung haben da doch die christlichen Programme, die übers Radio in die Heime kommen. Viel Segen haben sie gespendet. Wir danken Gott, wie auch den Arbeitern am Wort und den Sängern für diesen wertvollen Dienst.

Ein Begräbnis haben wir in diesem Jahr nicht gehabt, aber ein Abschiedsfest hatten wir für Geschwister Frank Dyck, die ihren Wohnort nach B.C., verlegt haben. Wir wünschen ihnen Gottes Segen.

Möchte noch zwei bedeutende Begebenheiten erwähnen. Geschwister A.A. Giesbrecht hatten das Vorrecht Silberne Hochzeit zu feiern, und Schwester Elfrieda Enns, Tochter der Geschwister John B. Enns und David Froese, Grüntal, Man., hatten grüne Hochzeit.

Jetzt hat der Winter Einzug gehalten; heute, den 13. November, hat er alles mit einer weißen Decke, vier Zoll dick bedeckt. Die Felder, die Höfe und auch die grünen Tannen sehen schön aus, Aber gemütlicher war es ohne den Schnee. Hiermit ist auch des Farmers Feldarbeit abgeschlossen.

Noch einen schönen Gruß dem Personal der Christian Press und allen Lesern.

P.J.F.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Retter ist nah

Und ließ dich dein Freund dort im Unglück zurück,
hast du das Vertrauen zur Menschheit verloren,
durch manche Erfahrung, die dich so betrübt?
Und ward dir im Herzen ein Zweifel geboren,
ob's wirklich noch Freunde auf Erden hier gibt
sich langsam entfernend mit lieblosem Blick?

Und ging dir am Wege, wo du so zerschlagen,
wo du am Verzweifeln in Jammer und Ach,
wo du so entmutigt und fast am Verzagen,
vom Gift des Verleumders ermattet und schwach,
gleichgültig, als ob gar kein Retter mehr sei,
ganz lieblos der Priester und Levit vorbei?

Nur Mut, nicht verzagen am Wege des Lebens,
ob du auch zerschlagen, dein alles zerstört,
dein Schreien um Hilfe, das ist nicht vergebens,
dein Jesus, der hat es schon lange gehört.
Der sieht auch die Tränen, der kennt dein Weh,
und steht schon als Retter bei dir in der Näh'.

Wo Jesus verbindet, da schwinden die Schmerzen,
da leuchtet die Sonne nach dunkelster Nacht,
da jubeln die einst so verwundeten Herzen,
da flieht sie vor Schrecken, die feindliche Macht,
erheb' nur die Blicke, o Seele und schau,
wie Jesus, der Retter, dir heute so nah'.

Ein Apfelbaum für Susanne

„Erzähl noch was, Mutti! Von damals, als du klein warst", bittet Susanne abends vor dem Einschlafen.

Die Mutter nickt lächelnd. „Damals", beginnt sie, „spielten wir zu Hause am liebsten in unserem Garten, das weißt du ja schon. Herrlich war es dort. In einem Ahornbaum hing eine Schaukel, und neben dem Zaun reiften im Sommer die Stachelbeeren. Manches Jahr trug der große Walnußbaum so viele Nüsse, daß zwei Waschkörbe voll wurden. Auf den Blumenbeeten aber tanzten die Schmetterlinge über Tulpen und Rittersporn."

„Schön!" sagt Susanne überwältigt. „Aber wann fahren wir denn endlich einmal zu deinem Garten? Morgen? Oder wenigstens nächste Woche?"

„Nein. Nicht morgen und nicht nächste Woche. Der Garten liegt in Schlesien", erklärt die Mutter. „Wollte man jetzt dorthin, müßte man über zwei Grenzen reisen. Und käme man hin, dürfte man vielleicht nur über den Zaun gucken; in meinem Elternhaus wohnen jetzt Fremde."

„Aber ich möchte auch einen Garten haben, so wie du damals", wünscht sich Susanne sehnsüchtig.

„Wir bekommen einen und ein Haus dazu", verspricht die Mutter. „Vorher müssen wir freilich fest darauf sparen.

Das mit dem Sparen-Müssen hört Susanne noch öfter. Weil auf Haus und Garten gespart wird, kann Susanne nur selten ins Kino. Deshalb gibt es keine Ferienreise und Eis nur bei besonderen Gelegenheiten, deshalb . . . Ach, man könnte noch eine Menge aufzählen.

Das mit dem Eis ist vielleicht am schwersten zu ertragen. Besonders in der Sommerhitze, wenn sie andere Kinder mit der Eistüte in der Hand auf der Straße trifft. Doch im allgemeinen nimmt sie die Sparmaßnahmen ohne Klagen hin. Man stelle sich bloß vor: Ein eigener Garten — eigene Bäume, Büsche und Blumen. Für einen Garten kann man etwas in Kauf nehmen.

Einige Jahre gehen dahin, und eines Abends verkündet der Vater beim Heimkommen strahlend: „Heute habe ich ein Stück Land gekauft. Morgen könnt ihr euch ansehen, wo ihr in einiger Zeit wohnen und im Garten herumspazieren werdet."

Susanne kann den nächsten Tag kaum erwarten. Sie tanzt in der Wohnung herum, daß die Gläser im Schrank mittanzen. Auch am anderen Tag kann sie unmöglich ruhig gehen. Wie ein Gummiball hüpft sie auf dem Weg zu dem neuen Besitz neben den Eltern her. Leider regnet es schon den dritten Tag. Aber das macht überhaupt nichts, findet Susanne.

Vielleicht macht es doch etwas? Denn plötzlich ist die Straße zu Ende und es kommen nur noch Äcker und Feldwege, durchweicht vom Herbstregen. Nun begreift Susanne, warum der Vater darauf bestand, daß sie ihre Gummistiefel anzog.

Dann stehen sie vor dem Stück Land, das ihnen gehört. Es liegt an einem Hang. Links, rechts und davor sind noch andere Bauplätze abgesteckt. Da die Äcker zu Bauland erklärt wurden, ist hier in diesem Jahr nicht mehr gesät und geerntet worden. Disteln, Quecken und Löwenzahn haben sich auf der unbewirtschafteten Erde breitgemacht. Daß dort ein Haus stehen wird, mag man noch glauben, Aber daß aus dieser lehmigen, verwilderten Erde ein bunter, blühender Garten werden soll, kann sich Susanne einfach nicht vorstellen.

Mit hölzernen Pfählen, die an den vier Ecken in die Erde gerammt sind, ist der Bauplatz abgegrenzt. „So klein?" fragt Susanne niedergeschlagen. „War euer Garten zu Hause nicht viel größer, Mutti?" Deutlich merkt man ihr die Enttäuschung an. Die Mutter antwortetff „Gewiß war unser Garten größer. Aber heutzutage ist Bauland teuer, man kann kein sehr großes Stück kaufen, weißt du."

„Warte nur, bis das Unkraut fort und der Garten richtig angelegt ist", versucht der Vater Susanne aufzumuntern, doch es gelingt ihm nicht. Der Unterschied zwischen Susannes Traumgarten und diesem kleinen, vernachlässigten Stück Feld ist zu groß.

In diesem Jahr ist an den Hausbau nicht mehr zu denken. Doch im Frühling wird es draußen lebendig. Handwerker erscheinen, und ein Haus nach dem anderen wächst in die Höhe, auch das von Susannes Eltern. Nach einiger Zeit haben die Maurer den Rohbau fertig, und dann beginnen Schreiner, Glaser, Installateur, Tüncher und Tapezierer mit ihrer Arbeit.

Jetzt gibt es fast jeden Tag etwas zu sehen, und so wird der Bau öfters besucht. Einmal stehen Mutter und Tochter in dem Raum, den Susanne bewohnen soll. „Sieh nur, das große Fenster!" meint die Mutter begeistert. „Was für eine schöne Aussicht ins Grüne wirst du haben!"

Das findet Susanne zumindest zweifelhaft. Gewiß, hinter dem Grundstück ziehen sich am Hang noch ein paar Felder hin, das Grundstück selbst sieht grau und wüst aus. Um Platz für den Keller zu schaffen, hat der Bagger einen Haufen Erde herausgeschaufelt. Über den kann man kaum hinwegsehen. Holz und leere Papiersäcke liegen herum. Sand und Kalk wurden verstreut und festgetreten. Die fruchtbare Erde ist unter Bauschutt verschwunden. Wie soll hier etwas wachsen und gedeihen? Nein, von „schöner Aussicht ins Grüne" kann sicher so bald nicht die Rede sein.

Im Herbst ziehen die Eltern und Susanne ins eigene Haus. Es ist angenehm, daß hier alles so neu, blank und geräumig ist. Doch richtig zufrieden fühlt sich Susanne trotzdem nicht im neuen Heim. Alles ist zu ungewohnt. Eine Straße führt wenigstens schon durch das Wohnviertel, aber sie ist noch nicht ausreichend befestigt, das soll später nachgeholt werden. Manchmal weicht der Herbstregen die neue Straße so auf, daß man beim Heimkommen die Schuhe unter der Wasserleitung abwaschen muß. Susanne muß den jetzt viel weiteren Schulweg allein gehen, denn die Mädchen aus ihrer Klasse wohnen in anderen Gegenden.

Einmal kommt Britta zu Besuch, eine von ihren Schulfreundinnen. Es ist ein trockener Tag, und die neue Straße zeigt sich von einer manierlichen Seite. Britta bestaunt das Haus, aber von seiner Umgebung ist sie sichtlich enttäuscht. Kein Wunder, Susanne hat ihr früher zuviel von dem Prachtgarten vorgeschwärmt, den sie einmal haben werden. Nun ist da nichts als Berg und Tal und Durcheinander — von Grün keine Spur. Susanne macht ein bedrücktes Gesicht. Britta bemerkt es und sagt schnell: „Wenn ich dich das nächste Mal, im Sommer, besuche, habt ihr bestimmt schon einen richtigen Garten!"

Wer weiß, ob es nächsten Sommer hier schon viel anders aussieht! Überhaupt — bis zum Sommer ist es noch schrecklich weit, denkt Susanne.

Doch eines Samstags fangen Vater und Mutter an, den Platz um das Haus herum in Ordnung zu bringen. Susanne sieht von ihrem Zimmerfenster aus zu, wie die Eltern Papier, Holz und manches andere, was nach dem Bau zurückblieb, in einen großen, festen Karton sammeln. Er soll später auf den Schuttabladeplatz gebracht werden. Vielleicht sollte ich da auch mitmachen? denkt Susanne unschlüssig. Viel Lust hat sie nicht, aber dann hilft sie auch bei dem Sammel- und Säuberungsunternehmen. Bald sieht es nicht mehr so wüst aus. Das belebt Susanne, sie bückt sich immer bereitwilliger. Die Eltern lächeln sich verstohlen zu, und freuen sich über ihren Eifer.

Anschließend fährt der Vater die aufgeworfene, überschüssige Erde an den Straßenrand. Die Mutter und Susanne helfen beim Füllen der Schubkarre. Unglaublich, wieviel Schubkarren voll werden! Abends sinkt Susanne todmüde ins Bett.

Montag kommt ein Lastwagen von der Baufirma und holt die Erde vom Straßenrand ab. Sie wird anderswo zum Aufschütten benutzt; als Gartenerde ist sie nicht zu gebrauchen. Statt dessen bringt das Lastauto später dunklen, fruchtbaren Mutterboden, oberste Schicht einer Erdmasse, die bei einer Baustelle abfiel. Inzwischen hat der Vater das festgetretene Erdreich umgegraben. Nun wird die neue, gute Erde sorgfältig über das kleine Grundstück verteilt. Auch dabei hilft Susanne. Jetzt sieht das Land schon anders aus. „Im nächsten Frühjahr können wir säen und pflanzen", meint der Vater fröhlich.

„Noch ein halbes Jahr warten", sagt Susanne enttäuscht. „Kann man vorher gar nichts tun?"

Sie hat sich sehr gemüht und nach Kräften geholfen, Ordnung in die Wüstenei zu bringen, denkt der Vater anerkennen. Aber richtig liebhaben wird sie das wohl erst, wenn hier tatsächlich etwas wächst. Darum fährt er abends nach Dienstschluß in eine Baumschule und kauft einen jungen Apfelbaum. Der soll Susanne gehören — ihr ganz allein.

„Komm, pflanz ihn auch selber ein", sagt der Vater zu Hause. In der Abenddämmerung gehen sie zusammen hinaus. Der Vater gräbt ein Loch in die Erde, und Susanne setzt den Baum ein. Auf die Wurzeln schaufelt sie Erde und drückt sie mit den Händen fest an, damit der Baum Halt hat. Dann holt sie Wasser und gießt den jungen Baum kräftigt. Susannes Augen glänzen vor freudiger Erregung. Sie stellt sich in Gedanken vor, wie der kleine Baum wachsen wird. Stark und groß wird er vielleicht in einem Vierteljahrhundert an dieser Stelle stehen. Bienen werden um seine Blüten summen, Vögel in seiner Krone singen, und ihre Kinder werden hier Äpfel pflücken.

Von diesem Augenblick an ist das Stück Erde am Haus für Susanne: „Unser Garten." Immer wieder sieht sie liebevoll und besorgt nach dem kleinen Apfelbaum. Bald kommt der Winter mit Schnee und Eis, Regen und Sturm. Das alles soll das Bäumchen überstehen?

Endlich wird es Frühling, und — Susanne kann es kaum fassen — der junge Apfelbaum bekommt tatsächlich Knospen. Zartrosa und duftend blühen sie auf. „Wenn das alles Äpfel werden", meint Susanne hingerissen.

„. . . könnte sie der kleine Baum unmöglich tragen", ergänzt die Mutter ruhig. Das sieht Susanne ein. So nimmt sie es mit Fassung hin, daß ein Teil der Blüten abfällt. Ein reichliches Dutzend Äpfel setzt der Baum an, aber gut zwei Drittel davon fallen noch klein, grasgrün und steinhart ab.

Inzwischen entwickelt sich der Garten immer weiter. Sichtbar liegt Gottes Segen auf dem Land, es grünt und blüht, daß es eine Freude ist. Der Vater hat Büsche und Stauden geflanzt. Die Mutter zieht Salat und Petersilie, Nelken und Astern. Susanne hat ein eigenes Beet und ist stolz auf Radieschen und Ringelblumen.

Doch am meisten freut sie sich über ihren Apfelbaum. Vier gelbe, rotbäckige Äpfel erntet sie im Herbst. Dankbar und glücklich trägt Susanne ihre Ernte ins Haus. Einen Apfel bekommt die Mutter, einen der Vater, einen Susanne, und der vierte ist für Marlene. Ja, eine Freundin hat Susanne jetzt auch in der Nachbarschaft. Marlene ist mit ihren Eltern im Sommer hergezogen und geht sogar in Susannes Klasse. Susanne ist ganz und gar glücklich und zufrieden.

Was folgt nach dem Tode?

In Hebräer 9, Vers 27, lesen wir eine ernste Wahrheit, nämlich: „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht."

Nichts in unserem Leben ist so sicher als das, daß wir eines Tages sterben müssen, und daher wäre es nur vernünftig, sich von Zeit zu Zeit mit diesem Thema zu befassen. Das wollen viele Menschen aber nicht. Ludwig XIV. verbot, in seiner Gegenwart vom Tod zu sprechen; Goethe fand es störend, wenn über dieses Thema gesprochen wurde, und ein moderner Dichter sagt, man müsse nicht eine Minute an seinen Tod denken. — Das ist der Ausweg des Feiglings.

Andere verharmlosen den Tod. Die Griechen sagten, es wäre süß, fürs Vaterland zu sterben. Während der letzten Krieges sprach man in Deutschland vom „lachenden" Sterben, und in unserem Lande schminkt man die Leiche, macht ihr rote Lippen und kräuselt ihr das Haar. Man bringt Kinder nicht zum Begräbnis. Man will sich und die Kinder über den Ernst des Sterbens hinwegtäuschen. — Das ist Selbstbetrug.

Nur der Christ nimmt eine realistische Stellung dem Tode gegenüber ein. Er sagt sich, daß er sterben muß, daß der Tod ernst ist, aber er weiß auch, daß der Tod von einem Stärkeren überwunden ist. Der Herr Jesus hat dem Tode die Macht genommen, und in dieser Gewißheit kann der Gläubige dem Tode ruhig in die Augen schauen.

Dann gibt es Menschen, die sich einreden, daß mit dem Tode alles aus sei. Wer das wirklich glaubt, braucht vor dem Tode nicht Angst zu haben, denn einen ewigen Schlaf, wo man weder fühlt noch denkt, braucht doch niemand zu fürchten. Von Lenin, von Voltaire und von anderen Männern, die da vorgaben, überzeugte Atheisten zu sein, berichtet die Geschichte, daß sie große Angst vor dem Sterben hatten. Warum denn? Antwort: In ihrem Herzen waren sie davon überzeugt, daß mit dem Tode noch lange nicht alles aus sei und daß auch für sie ein Gericht kommen werde.

Alle Völker, von denen ich je gehört habe, glaubten an ein Leben nach dem Tode. In den etwa 4000 Jahre alten Gräbern der Skyten, den uralten Pyramiden Aegyptens, den Gräbern der alten Griechen und der Indianer hier in Nordamerika — überall finden wir Beweise davon, daß diese Völker mit einem Leben nach dem Tode rechneten. Wo nahmen sie den Gedanken her? Und sollten sie sich alle darin geirrt haben?

Der Ungläubige sagt natürlich: „O, das waren primitive Menschen, die nicht besser wußten." Nun, ein Plato, ein Aristoteles, ein Cicero, diese Geistesriesen jener Zeit teilten diesen Glauben. Diese Männer können kaum als primitiv bezeichnet werden. Ich glaube, daß der aufrichtige Mensch Schiller zustimmen muß, wenn er sagt:

„Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
erzeugt im Gehirne des Toren,
im Herzen kündigt es laut sich an,
zu etwas Besserem sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
das täuscht die hoffende Seele nicht."

Es ist gewiß, daß es ein Leben nach dem Tode gibt.

Wie ist dieses Leben nach dem Tode?

Darüber wissen wir wenig, aber Gottes Wort sagt uns: „Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel" (2. Kor. 5, 1).

Der Mensch sehnt sich nach Gerechtigkeit und Frieden; hier in dieser Welt kann diese Sehnsucht aber nicht gestillt werden. Derjenige, der diese Sehnsucht dem Menschen ins Herze legte, muß aber auch dafür gesorgt haben, daß sie befriedigt werden kann. Um zu illustrieren: Im Herbst kommt über gewisse Vögel unseres Landes die Sehnsucht nach einem wärmeren Land, und derjenige, der ihnen diese Sehnsucht gab, hat dafür gesorgt, daß die Sehnsucht auch befriedigt werden kann. Es gibt ein wärmeres Land. Genau so muß es auch mit dem Menschen sein, und die Bibel sagt uns, daß Gott Vorkehrungen getroffen hat, die Sehnsucht der Menschheit nach Gerechtigkeit und nach Frieden zu stillen. Es muß ein Leben nach dem Tode geben.

Unser Körper besteht aus Leib, Seele und Geist. Solange wir leben, bilden diese drei eine Einheit. Wenn's zum Sterben kommt, dann hört der Körper auf zu funktionieren, die Seele aber lebt bewußt weiter. Für sie fängt dann die Ewigkeit an.

Jesus sagte zum Schächer: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Nicht nach tausend Jahren, sondern heute. Paulus sagte: „Ich habe Lust abzuscheiden und beim Herrn zu sein." Nicht irgendwo im Grabe, sondern beim Herrn. Jesus sagte: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe", und Stephanus rief aus: „Nimm meinen Geist auf." Diese und viele andere Stellen der heiligen Schrift sagen uns, daß, wenn unser Leib erstirbt und ins Grab geht, die Seele weiterlebt. Dein „Ich" kennt keinen Tod. Es lebt weiter.

Darin finden wir Trost, aber es ist auch gleichzeitig eine ernste Warnung. Ein Trost für diejenigen, die des Herrn sind, eine Warnung an diejenigen, die es nicht sind. Es gibt kein Entrinnen. Der Mensch muß, wenn die Seele sich vom Leib trennt, Rechenschaft von seinem Leben ablegen. Ihm wird die Maske vom Gesicht genommen und das Urteil gesprochen.

Wie es dann weiter mit dem Menschen geht, illustriert die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus. Alle Verstorbenen leben bewußt weiter. Die Seligen gehen an einen Platz, den Jesus das Paradies nennt, und die anderen an einen Platz der Unruhe und der Qual.

Es ist gesagt worden, wie kann ein gerechter Gott solche Leute verdammen, die nie von ihm gehört haben? Er wird es nicht tun. Die Bibel deutet an, daß es für solche Menschen auch nach dem Tode eine Möglichkeit geben wird, sich für oder gegen Christus zu entscheiden. Für dich und für mich aber gibt es solge Möglichkeit nicht. Für niemanden gibt es eine zweite Gelegenheit. Uns gilt das Wort: „Heute, so ihr meine Stimme höret, verstocket euer Herz nicht." Für uns beide fällt die Entscheidung hier in diesem Leben: Auf ewig mit dem Herrn oder auf immer von ihm verbannt.

Eine andere Frage, die viele bewegt, ist die: Gibt es ein Wiedersehen und ein Wiedererkennen nach dem Tod?

Die Bibel lehrt es klar. Sie zeigt, daß mit dem Tode die Schranken des Nichtkennens fallen werden. Alle werden sich dort kennen. Ich erinnere daran, daß die Jünger den Mose und den Elia kannten, obzwar sie diese Männer nie gesehen hatten. Auch sagt der Herr, daß er mit uns das Abendmahl halten will. Hätte das einen Sinn, wenn wir uns alle nicht kennen würden? Auch sehen wir, daß der reiche Mann und Lazarus sich erkannten, daß sie sich genau ihres früheren Lebens erinnerten, daß sie an die noch lebenden Angehörigen dachten . . . Aus all diesem schließen wir, daß es in jener Welt ein Wiedersehen und ein Wiedererkennen gibt.

Gottes Wort sagt uns dann weiter, daß die Zeit kommen wird, wo auch unser Leib auferstehen wird und wir mit ihm neu verbunden werden. Es wird ein neuer vollkommener Körper sein, frei von allen Schlacken, die ihm jetzt anhängen.

Da mag der eine oder der andere sagen: „Ja, das verstehe ich nicht." Ich auch nicht, aber das ändert nicht die Sache. Es gibt vieles im Leben, das wir nicht verstehen. Kannst du erklären, wie das Brot, das du ißt, sich in Denkkraft umsetzen kann? Du kannst es nicht, auch der gebildetste Mensch hat dafür keine Antwort. Wir dürfen nicht alles mit unseren kleinen Verstand und unseren wenigen Erfahrungen messen wollen.

Wichtiger für uns ist die Frage: Wo werde ich die Ewigkeit zubringen? An welchen Ort gehst du, wenn du hier die Augen schließen mußt? G. Lohrenz

Buenos Aires, Argentinien

Manches wäre aus unserer Gemeinde in Boulogne zu berichten, will aber nur die wichtigsten und erfreulichsten Begebenheiten erwähnen.

Am Sonntag, den 6. September 1969, hatten wir aus der Baptisten Bethel-Gemeinde Ballister, sehr lieben Besuch.

Eine Jugendgruppe brachte uns ein reichhaltiges Programm. Die Ueberschrift lautete: „Christen als offener Brief." In Liedern mit Gitarrenbegleitung, Gedichten, auch in Gesprächen, brachten sie zum Ausdruck, wie Christen als offener Brief von der Welt gelesen werden. Sei es als Hausfrau, Arbeiter, Angestellter als Fabrikdirektor oder in irgend einem anderen Beruf. Alle Zuhörer konnten sich nun prüfen, wie sie persönlich von der Welt gelesen werden.

Wie erfreulich ist es doch, zu sehen und zu hören, wenn Jugend bereit ist, froh dem Herrn, so auch der Gemeinde und anderen zu dienen. Zum Schluß brachte Prediger A. Ziegler, auch von der Baptistengemeinde, noch eine kurze Ansprache. Er wies besonders darauf hin, als wahre, dem Herrn wohlgefällige Christen zu wandeln, und der Welt ein gutes Zeugnis zu sein, damit sie durch uns zum Erlöser finden und ihn als ihren persönlichen Heiland annehmen können.

Dann sangen wir ein gemeinsames Lied. Prediger H. Wall, Leiter unserer Gemeinde, sprach das Schlußgebet, und wir verließen gesegnet das Gotteshaus. Wir wünschen uns bald wieder solchen lieben Besuch.

Den 9. Oktober 1969 besuchte der Frauenverein Boulogne eine Gruppe Schwestern in Ezpeleta. Ezpeleta liegt 2½ Stunden von der Zentralkirche Boulogne. Nach der Begrüßung, Lied und Gebet, wurden Gruppenlieder, wie auch Gedichte gebracht.

Schwester Tina Wall, Leiterin des Frauenvereins Boulogne, sprach über die Worte aus Sprüche 31, 10-12 und 30 und 12, 4. Ihre Hauptgedanken waren: Wie bewähre ich mich als Ehefrau, Mutter und in der Umgebung. Ein jeder durfte sich zu seiner Bewährung prüfen. Wie oft fehlt doch bei uns die Geduld, Liebe, Verständnis, aber auch die Zeit in dieser so bewegten Zeit. Nehmen wir uns doch mehr Zeit, über Obenangeführtes nicht nur nachzudenken, sondern dem auch nachzukommen.

Durch den Besuch der Schwestern wurden wir sehr gesegnet. Die gesammelte Kollekte wurde für ein russisches Baptisten-Waisenheim bestimmt. Nach einem Liebesmahl traten die lieben Besucher wieder den weiten Heimweg an.

In der Natur steht alles gut; manches hatte infolge einer Dürre, besonders in den Provinzen von Bs. As., gelitten. Doch dann schenkte der treue Herr einen erquickenden Regen. Nun grünt und blüht alles in schönster Pracht. Dem Geber aller Gaben sei Lob und Dank gebracht.

Der 19. Oktober war ein wunderschöner Sonntag; wir durften fröhlich zum Gotteshaus eilen, dort sollte ja ein Gesangprogramm gebracht werden. Das Gotteshaus füllte sich nach und nach. Das Programm ging vom 23. Psalm aus. Nach der Einleitung, Lied und Gebet, hielt Prediger H. Wall nach Psalm 23. eine kurze Ansprache. Er sprach besonders über das Vorrecht, das Christen haben, den Herrn Jesus als unseren, ja, noch näher, als meinen Hirten nennen zu dürfen. Das wir durch seine Barmherzigkeit geweidet, erquickt, getröstet und einst zur Herrlichkeit geführt werden.

Eine Gruppe Kinder aus der Sonntagsschule brachten schöne Gedichte und sangen das Lied: „Ich bin jung, und ich bein frei", dazu. Dann brachten die Sänger das Gesangprogramm (eine Kantate aus dem 23. Psalm mit dazu passenden Gedichten), das die Ueberschrift: „Der Herr ist mein Hirte" trug.

Das Evangelium wurde der Versammlung in mancherlei Art und Weise, in Liedern und Gedichten gebracht. Das Programm wurde vom Dirigenten Br. H. Löwen geleitet. Nach dem Schlußgebet, das von Br. H. Wall gesprochen wurde, sang der Chor noch das Lied: „Ihm sei Ehre", und wir gingen alle gesegnet in unsere Heime. Wir durften mit dem Psalmisten ausrufen: „Ich freute mich über die, so mir sagten: Laßt uns ins Haus des Herrn gehen."

Am Nachmittag desselben Tages feierte die Missions-Sonntagsschule unter der Leitung von Fr. L. Janzen in Ezpeleta den hiesigen Muttertag. Es wurden Gedichte, Gespräche und Lieder gebracht. Br. H. Wall brachte zum Schluß noch eine Ansprache nach Mark. 10, 14. „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht", u.s.w. Die Sonntagsschule besteht aus Kindern evangelischer und auch katholischen Richtungen. Sie hat einen ziemlichen Zahlenaufschwung erlebt. Gegenwärtig sind es fast sonntäglich 20-22 Kinder. Gebe Gott, daß diese Missionssonntagsschule der Schlüssel zur Gründung einer spanischen Gemeinde sein könnte.

Mit freundlichem Gruß, K.G.

Frauen- und Familiendienst

Etwas aus dem Missionsverein der Winnipeg MB-Zentralgemeinde

Was möchtet Ihr Schwestern, die zu den Lesern unserer Rundschau gehören, wohl gerne von uns wissen? Mit Recht denkt Ihr wohl- „Die tun doch nur dasselbe wie wir- Sie lesen Gottes Wort, sie beten und singen. Dort, wie hier werden Decken, Kleider und Höschen für's M.C.C. und das Rote Kreuz genäht. Man tauscht Einladungen mit anderen Vereinen aus, man feiert Feste, wie Muttertag, Geburtstage, und Weihnachten. Die Schwestern erbauen und stärken sich und versuchen dem Herrn zu dienen. Aber das alles trifft auf einen jeden der vielen Frauenvereine unserer Gemeinden zu. Wozu noch ein Bericht?

Ihr Lieben habt ganz recht. Doch eins dürfte vielleicht bei uns etwas anders sein als in den meisten anderen Vereinen. Seit der Gründung unserer Gemeinde vor über neun Jahren arbeiten wir als eine Gruppe von „den Alten mit den Jungen." Von unserem ältesten Glied, der fast einundneunzig-jährigen Urgroßmutter, bis zu der jungen Mutter, die kaum die Zwanzig überschritten hat, bauen wir uns zusammen als die lebendigen Bausteine. So verschieden die Gaben, so manigfaltig sind auch die Aufgaben.

Da kommen zuerst die ältesten Schwestern, die uns ein Vorbild sind in der regen Beteiligung an den Gebetsstunden, in ihrer Liebe zu Gottes Wort, in ihrer Pünktlichkeit und Treue. Beim Ueben zu Programmen, wie zum Advent oder Missionsabend, brauchen wir zum deklamieren und singen besonders die frischen Stimmen der Jüngeren. Dann sind die praktischen Dienste, wie Nähen, die Bewirtung bei festlichen Anlässen, die Besuche bei Kranken, wobei die Schwestern, die nicht kleine Kinder haben, oft tätig sind. Das Wichtigste, zusammen geistliche Gemeinschaft zu pflegen, sich im biblischen Sinn wahrnehmen, „Liebe zu üben", dazu ist keine zu jung oder zu alt.

Darf ich jetzt noch kurz von unserem letzten Zusammensein erzählen? Von acht bis neun arbeiten wir in zwei Gruppen: Oben werden fleißig Lieder für die Adventsfeier geübt, während im Kellerraum flinke Hände weiße Rollen Verbandstoff aufwickeln. Um neun scharen wir uns um die festlich geschmückten Tische, um einem seltenen Gast zu lauschen.

Schwester Henry Bergen stammt aus dem fernen Süd-Afrika. Erst einige Monate weilt sie in Kanada. Sie berichtet von ihrer Berufung in den Missionsdienst und der siebenjährigen Tätigkeit als Lehrerin in einer Schule im Staat Malawi, wo sie Br. Bergen kennen lernte. Schon im Januar 1970 gedenken die Geschwister zurück in die Arbeit zu reisen. Wie berührt es unsere Herzen, wenn wir hören, wie Gottes Kinder, wenn auch durch Meere und Länder getrennt, denselben Glauben haben, in derselben Weise von Gott erhört werden. Die Missionarin, die als Burin das Licht der Welt erblickte und deren Muttersprache Afrikaans ist, ist durch die Liebe Christi eins mit uns. Sie versteht sogar etwas von unserem Plattdeutsch. So einfach und deutlich spricht Schwester Bergen, daß auch die Schwestern, denen das Englische schwer fällt, folgen können. Mit einem Imbiß und reger Unterhaltung schloß ein gesegneter Abend.

I. Foth, Vereinskorr.

Ehret die Alten

So dachte die MB-Gemeinde zu Winkler und dann wurde richtige gewürzte Hühnersuppe gekocht, Zwieback gebacken und Peroschkie zu Wege geschafft. Freitag, den 14. November, um 6 Uhr durften ungefähr 88 Personen im Alter von 60 und darüber das genießen. Das Speisekomitee, das für das Essen gesorgt hatte, bediente, wie auch andere Jugendliche.

Die Servietten, speziell für diesen Abend angefertigt, hatten in goldenen Buchstaben das Trostwort darauf: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet." Jesaja 46, 4.

Nach dem schönen Essen folgte ein informeller Abend. Da Br. A.A. Kröker, Winnipeg, nicht zugegen war, wie geplant, machten andere Brüder Mitteilungen aus ihrem Leben, die uns sehr interesierten.

Br. J.M. Peters hatte für diesen Abend wieder eine Gruppe Sänger da, die bei verschiedenen Festlichkeiten mit gutem Gesang dienen. Es sind dies mitteljährige Geschwister und sie sind zweisprachig und immer dienstbereit. An diesem Abend sangen sie sogar noch ein Lied von dem verstorbenen Br. Aron Sawatzky, „Der Zug geht ab, steig ein." Alle Lieder wurden geschätzt und ich glaube, sie sangen wenigstens sieben.

Als erster Redner sprach Bruder Heinrich Kuhl und erzählte viel Lehrreiches aus der Vergangenheit. Er wuchs 7 Meilen nordwestlich von Winkler auf und besuchte die Burwalder Schule. Zur Schule ging es dann zu Fuß und nicht mit dem „Bus". Mit seinem Vater, der auch Ziehharmonika spielte, sang er zusammen im Chor. Später zog er mit Frau Maria und Kindern nach Gnadental. Hier fanden sie den Weg zum Kreuz und wurden im Jahr 1933 getauft. In diesem Dorf arbeitete er mit im Schulwesen und in der Gemeinde. Später zogen sie zur Stadt Winkler und er wurde dort als Diakon in der MB-Gemeinde eingesegnet. Dann las er noch wichtige Episoden aus dem Leben von Br. Heinrich Voth vor. (Vater an Br. H. S. Voth.) Auch wurden Namen erwähnt, wie Br. J.B. Dyck, 25-jähriger Leiter der Sonntagsschule in Winkler, Br. Jacob Kroeker langjähriger Chorleiter, Br. Johann Warkentin, der viele Jahre die Gemeinde leitete, und Br. J.M. Elias. Br. Kuhl schloß mit einem inhaltsreichen Gedicht, geschrieben von Br. Jakob Kroeker.

Weitere Einsichten in die Vergangenheit machte Br. George Brown. Er verlebte seine Kindheit 7 Meilen nordöstlich von Winkler. Er besuchte die Rosenbacher Schule. Er hatte sechs Brüder und dann kam zuletzt noch eine Schwester hinzu. Seine Eltern gehörten zu den Alt-Kolonieern.

Die Kirche war 5 Meilen ab. Wenn sie zu Fuß gingen, fingen sie 7 Uhr morgens an zu gehen, so daß sie 9 Uhr da waren. Er bekehrte sich, als er 39 Jahre alt war und wurde wohl im Jahr 1939 getauft. Er ist froh und dankbar im Herrn.

Br. J. J. Peters machte seine Bemerkungen in Plattdeutsch. Er kommt aus einer singenden Familie. Es waren elf in der Familie — 4 Schwestern und 7 Brüder. S ein Vater spielte Orgel, Violine, Mundharmonika, Ziehharmonika und Autoharfe. Er wünschte, sie hätten damals einen „Recorder" gehabt. Seine Eltern waren Sommerfelder, und sie gingen pünktlich zur Kirche. Obzwar Vater streng war, schätze Br. Peters dies später. Bei den Sommerfeldern war keine Sonntagsschule und kein Jugendverein. Als er 14 Jahre alt war, bekam er ein Fahrrad und er fing an, nach Winkler zum Jugendverein zu fahren in der MB-Kirche. Hier fand er, was sein Herz begehrte. Br. A. H. Unruh zeigte ihm den Weg zum Herrn.

Im September, im Jahre 1926, wurde er von Br. Herman Neufeld getauft und er ist seit dann Glied der MB-Gemeinde zu Winkler. Er sagte, diese Gemeinde habe für ihn eine große Bedeutung. Er hoffte, einst mit Paulus zu sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten."

Nach mehreren schönen Liedern von der Gruppe sprach Br. Schmidt an Hand von Offenbarung 22, 1-4, über den Wechsel des Lebens. Die Kraft schwindet; das Augenlicht wird schwach; das Hören schwer; es gibt einen physischen Wechsel. Es gibt einen Wechsel in der Familie, die Kinder verlassen das Heim, es wird leer. Br. Schmidt munterte die Geschwister auf, den Wechsel für Gott zu gebrauchen und eine positive Einstellung zu behalten. Sie können noch viel zeugen, beten, anderen vorlesen und ein Vorbild sein.

Nach dem Liede: „Wer will freudig folgen" erschien Br. J.E. Kroeker und machte noch kurze Mitteilungen über die Stadt Winkler, denn er ist da geboren und aufgewachsen und wohnt noch auf der nämlichen Straße, wo sein Geburtsort war.

Der Geist des Abends wurde nur dadurch getrübt, daß Schwester Aron Enns an dem Tage plötzlich aus unserer Mitte genommen wurde. Für die Betroffenen wurde zum Schluß ernstlich gebetet.

Frau John J. Janzen,
Plum Coulee, Man.

Gnadenhochzeit der Geschwister Johann Unger

(Boqueirao, Brasilien.)

Einen herzlichen Gruß der Liebe allen Lesern der „Mennonitischen Rundschau." Der 71. Psalm trägt die Ueberschrift: „Gebet um Gottes Gnade bei herannahendem Alter."

Am 14. Oktober 1964 feierten Geschwister Johann und Katharina Unger ihr 65. Ehejubiläum und hofften schon damals, bald abgerufen zu werden, aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Auf die Frage, wie wohl die nächste Hochzeit heißen solle? Antwortete der Jubilar: die Gnadenhochzeit. Am 14. Oktober 1. Jahres besuchten Geschwister Franz Goertzen sen. und Unterzeichneter Ungers nach weiteren fünf Jahren gemeinsamer Fahrt auf dem Lebensozean. . Wohl alle, die wir im vorgerückten Alter sind, und besonders die lieben betagten Geschwister, werden aus vollem Herzen sagen: „Herr, ich traue auf dich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast mir zu helfen; denn du bist meine Burg." Gemeinsam erfreuten wir uns der vielen Verheißungen. „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten" (Jes. 46, 4).

„Denn es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer." Jes. 54, 10. Denn meine Gedank sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.

Solange der Mensch beweglich ist, sich etwas betätigen, Besuche machen, sich selber bedienen kann, spürt man das Altern nicht so, aber wie im Fall von Br. Unger, der vor vier Jahren einen Schlaganfall hatte, die rechte Seite gelähmt ist, ganz gepflegt werden muß, blind und taub ist, kann sich nicht mehr in der schönen Gottesnatur erfreuen, ganz ohne Betätigung, da braucht es viel Gnade, geduldig sein, und auf die göttliche Hilfe hoffen.

Die Geschwister hatten drei Töchter, die sich auch alle drei noch in Rußland verheirateten. Mit einer Tochter und ihrer Familie kamen sie nach hier. Tochter und Schwiegersohn sind beide gestorben, auch eine Tochter in Rußland. Eine Enkeltochter ist in Kanada, ein Enkelsohn in Deutschland.

Hier ist nur noch ein Enkelsohn mit Familie, die ihre Großeltern pflegen. Die Sehnsucht ist groß nach der Tochter und den Enkelkindern.

Durften noch mit den lieben Geschwistern an dem Tage Gebetsgemeinschaft pflegen, beide empfahlen sich dem Herrn an und baten um ferneren Beistand und Führung. Die Schwester gab uns noch, beim Abschied das Geleit bis zur Straße. Sie empfahlen sich der Fürbitte. Bruder Goertzen las den Geschwistern noch das Lied vor: Seid getrost ihr Gottesstreiter . . . wo es im zweiten Vers heißt: Ist der Weg auch rauh und öde Endlich führt er doch zum Ziel. Der letzte Vers schließt so schön ab: Bald ist alles überwunden, o, dann ruhn wir selig aus. Frei von allen Erdenbanden, bei dem Herrn im Vaterhaus.

Jacob Kasdorf

WIR RINGEN UND ÜBERWINDEN

ERZÄHLUNG VON K. NOREL

(12. Fortsetzung)

Aber wie können sie ihn erreichen? Ihre seltsame Arche läßt sich nicht rudern und nicht steuern. Sie sind vom Wind und von der Strömmung abhängig, und es scheint, daß sie sich im Kreise drehen. Erst hat das hereinströmende Wasser sie in den Polder hineingejagt, nun treibt der Wind sie — vielleicht auch eine andere Richtung des Stromes — auf den Außendeich zu.

Stundenlang treiben sie. Die Lage wird immer bedrohlicher.

Das Floß sinkt langsam tiefer, weil das Holz durch das aufgesogene Wasser schwerer wird. Die Betten sind noch trocken, doch nur dadurch, daß kleine Kisten unter die Füße gesetzt wurden. Auf Stühlen kann man nicht mehr sitzen. Es ist ein Wunder, daß der Dachstuhl, dessen Gebälk hin- und herschwankt, noch nicht zusammengefallen ist.

Kalt ist es auf dem Boden. Der scharfe Wind bläst durch viele Ritzen. Die Kinder haben nasse Füße. Mutter Lambertse hustet hart und tief. Greet macht sich große Sorge um sie. Gestern war die Mutter schon nicht in Ordnung; von morgens an hat sie so heftig husten müssen. Jetzt hat sie nasse Füße und ist dem Zugwind ausgesetzt. Ein Gesunder würde krank von diesem Zustand, für sie kann es den Tod bedeuten. „Geh doch ins Bett" rät sie. Aber Mutter hat zuviel für ihre Kinder zu sorgen. Das bißchen Husten rechnet sie nicht. Das andere ist viel schlimmer. „Weißt du noch, was Vater gestern vorgelesen hat, Greet? Bittet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder an einem Sabbat —. Wir sind jetzt auf der Flucht, es ist Winter, und es ist auch Sonntag!"

Greet zieht es das Herz zusammen. Die Mutter denkt auch an den Abschnitt, den Vater gestern vorgelesen hat. Mutter denkt an das gleiche wie sie —.

Ein harter Stoß läßt alles auf dem Dachboden erzittern und das Gebälk heftig krachen.

Greet hält sich am Tisch fest. Das ist das Ende!

Gerrit blickt aus dem Fenster, aber es ist nicht zu erkennen, was die Erschütterung verursacht hat. Der Stoß ist von der geschlossenen Bodenseite her gekommen.

Das Floß macht eine halbe Drehung. Ein zweiter Stoß läßt noch einmal alles krachen. In Todesangst warten alle auf das Wasser.

Aber dann jubelt Gerrit, der vor dem Dachfenster steht: „Der Deich! Wir sitzen auf dem Deich fest!"

Es ist die Rettung, nicht das Ende!

Lambertse starrt verstört auf den Deich, auf dem sie gestrandet sind. Es ist ein Binnendeich, das ist ihm sofort klar geworden. Er hoffte, dahinter trockenes Land zu erblicken. Aber da ist nur Wasser! Wie diesseits des Deiches ist es auch jenseits: die gleiche graue Meeresfläche mit hochgehenden Wogen, aus der Bäume herausragen und Gehöfte — manche unversehrt, die meisten aber schwer mitgenommen. Nun ist es kein Rätsel mehr, wie das geschehen konnte. Drüben, rechtwinklig zu diesem Binnendeich, lag gestern noch der Außendeich. Nun sind nur klägliche Reste geblieben von dem, was einmal ein Deich gewesen ist. Hier ragt ein Stück Erde aus dem Wasser, da ein anderes; drüben liegt noch ein ganzer Rücken. Der Deich ist erst gebrochen und dann zerstört. Auf diese Weise muß auch der Deich bei Jacobshoek völlig vernichtet sein; nun wird es begreiflich, daß der Mühlendeich in wenigen Minuten überrannt wurde und das Wasser mit solch unvorstellbarer Gewalt in das Dorf eingedrungen ist.

Nach den Außendeichen sind auch die Binnendeiche zugrunde gegangen. Links und rechts von ihnen braust das Wasser durch eine Bruchstelle. Die Arche ist auf einem Deichstück gestrandet. Immerhin; sie haben Land erreicht.

Lambertse steigt aus dem Fenster und ruft Gerrit. Er soll ihm helfen, den Boden so weit wie möglich auf den Deich zu ziehen. Sie schieben mit der Fahnenstange und ziehen mit einem Tau. So gleitet der Boden eine kurze Strecke den Deich entlang. Weiterab hat das Wasser die Krone des Deiches weggespült. Hier will Lambertse sein Floß festsetzen. Mit großen Mühen gelingt es den beiden, den Boden ein Stück auf den Erdwall hinaufzuschieben. So liegt er nun fest.

„Jetzt ist die Arche auf dem Ararat angekommen!" ruft Manus fröhlich, als sie damit fertig sind.

Gerrit muß darüber lachen. Es geht ihnen wirklich ein bißchen wie Noah während der Sintflut.

„Wie kommen wir denn hier wieder weg?" fragt Greet.

„Wir schicken eine Taube!" ruft Trijntje.

„Wir haben keine", sagt Manus.

„Dann lassen wir ein Huhn raus. Das wird wohl fliegen. Sollen wir?"

„Laßt mir die Hühner im Stall", droht Greet.

Die Mädchen klettern wieder nach drinnen. Auf dem Deich ist es kalt. Gerrit ist noch damit beschäftigt, den Boden fester zu setzen. Manus buddelt im Schlamm.

„Da läuft einer!" ruft er.

Gerrit achtet nicht darauf. Er ist zu sehr beschäftigt. Manus wiederholt: „Da läuft doch einer!"

Da blickt Gerrit auf. „Wo?"

„Drüben!" Manus hebt die Hand. „Ach — jetzt ist er weg!"

Gerrit glaubt nicht daran. Das Deichstück, nach dem Manus zeigt, ist ebenso kahl und kurz wie das ihre. Die See braust ringsherum. Wie soll da jemand sein können?

Aber Manus behauptet fest, er hätte da jemand laufen sehen. Als Gerrit meint, es könne wohl ein Schaf gewesen sein, bleibt er fest dabei, er habe einen Jungen gesehen.

„Unsinn", sagt Gerrit.

Doch etwas später sieht er selbst, wie da aus einem Gebüsch halb hinter der Deichkrone ein Junge auftaucht. Dann kommt noch ein Mädchen zum Vorschein, und es folgen noch mehrere Kinder. Sie kriechen alle aus dem Buschwerk hervor, schließlich auch ein Mann und eine Frau. Sie schwenken die Arme, sie winken mit Mützen und Tüchern. Offenbar bitten sie um Hilfe.

„Vater, da sind Menschen!"

Erstaunt sieht Lambertse hinüber. Anscheinend handelt es sich um eine Familie, eine große Familie sogar. Er zählt acht, nein, neun Kinder; die Frau hält noch ein Baby auf dem Arm. Halt — wohnte nicht Hoogwoud hier in der Nähe? Ja, sein Haus steht drüben am Fuße des Deiches, vielmehr: es hat dort gestanden. Es muß bei dem Deichbruch fortgerissen sein. „Wieviel Kinder hatten doch die Hoogwouds?" fragt er Mutter, die auf die Rufe der Kinder aus der Arche gekommen ist.

„Neun", antwortet sie.

„Dann sind sie das — da drüben auf dem Deichrest."

„Werden wir sie holen?" fragt Manus.

„Wie sollen wir das machen, Junge?"

Selbst ein Kind kann erkennen, daß es unmöglich ist. Die Strömung rollt brausend durch den breiten Zwischenraum, der sie von dem Deichstück da drüben trennt. Eine Böe setzt ein. Der Regen wird stärker. Hastig klettern sie durch das Dachfenster in die Arche zurück, zuletzt Lambertse. Er blickt sich noch einmal nach Hoogwouds um, die in ihr Gebüsch gekrochen sind. Dann steigt er durch das Dachfenster.

Es ist keineswegs behaglich auf dem Boden. Die Bedachung ist undicht; der Wind pfeift durch die Ritzen. Kein Feuer wärmt. Lambertse macht sich große Sorgen um seine Frau; sie hustete während der Nacht schon so hart; jetzt ist es noch viel schlimmer geworden.

Aber sie haben doch wenigstens etwas Schutz. Sie haben Betten. Die Hoogwouds haben nichts. Die hocken auf ihrem Deichbrocken, wehrlos Wind und Regen ausgesetzt. Sicher haben sie keinen trockenen Faden mehr am Leibe. Das ist für Männer schon zu viel — und nun erst für eine Frau und kleine Kinder! Sogar ein Baby ist dabei!

„Können wir ihnen denn wirklich nicht helfen?" fragt Mutter Lambertse.

Er schüttelt den Kopf. Der Strom ist viel zu stark und das Wasser viel zu tief.

Als die Böe vorüber ist, klettert Lambertse wieder aus dem Dachfenster. Den ganzen Morgen läuft er auf dem Deich hin und her, um nach Hilfe auszuschauen. Es muß doch Hilfe kommen, Hilfe für die Menschen drüben, Hilfe für seine Frau, die so jammervoll hustet, Hilfe für sie alle. Im Dorf gibt es kaum Boote, wohl aber in Den Bommel, auch in Stad am Haringvliet, sicher auch in Middelharnis und Stellendam. Wo bleibt die Hilfe nur? Wollen die Leute dort ein ganzes Dorf umkommen lassen? In der Arche klagt Dickie über Durst. Da haben auch Trijntje und Manus auf einmal Durst. „Wir sind so durstig!" Den andern geht es natürlich ähnlich.

Es gibt ja kein Wasser. Mitten in dieser Wasserwüste gibt es nichts zu trinken. Mutter Lambertse jedoch hat Aepfel, eine ganze Kiste voll — Wintervorrat, der auf dem Boden stand. Davon teilt sie nun etwas aus; alle essen gierig. Ein wenig hilft das gegen den Durst.

Langsam schleicht der Morgen dahin Nun ist Essenszeit. Kochen können sie nichts, aber es ist noch Brot da und auch wohl etwas dazu. Was Greet gestern nachmittag besorgt hat, war in die Arche mitgenommen worden. Mutter und Greet bereiten nun das Mittagbrot. Ueppig wird die Mahlzeit freilich nicht. Mutter möchte sparsam sein. „Wir wissen nicht, wie lange wir hier noch sitzen", sagt sie, als Greet fragt, warum es nicht etwas mehr gibt.

(Fortsetzung folgt)

ABREISSKALENDER

—— Neukirchner Abreißkalender $1.35
—— Neukirchner, Buchformat $1.75
—— Tägliches Brot, Abreißkalender $1.25
—— Tägliches Brot, Buchformat $1.65
—— Kasseler Abreißkalender $1.35
—— Konstanzer Großdruck, Abreißkalender $1.65
—— Lebensbrot — Taschenkalender ..... $ .55

Deutsche und russische Weihnachtskarten

Deutsch: 1 Pkt. 12 St. $1.50; 1 Pkt. 12 St. $2.50
Russisch: 1 Pkt. 9 St. $0.90; 1 Pkt. 12 St. $1.20
1 Pkt. 6 St. $0.95; 1 Pkt. 6 St. $0.85
Plus 5% Tax

Versandgebühren bei Bestellungen
bis zu $2.00 ..... $ .25
von $2.00 — $4.99 ..... .35
über $5.00 zusätzlich ..... .07
für jeden weiteren Dollar.

CP CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
WINNIPEG 5, MAN.

NACHRUFE

Jacob J. Klassen †

(Winnipeg, Man.)

Wenn hier im Erdenleben so manche Stütze bricht;
Wenn alles, was ich liebte, bei mir kann bleiben nicht
Wenn ich mich einsam fühle, von Gott verlassen schier,
Sagt Jesus wieder leise: Hör, Kind, ich bin bei dir.

Dieser Vers war ein Teil des Lieblingsgedichtes des verstorbenen Bruders, Jacob J. Klassen, der am 17. Oktober, 1969 von der North Kildonan Mennoniten-Gemeinde aus, begraben wurde. Prediger Abram Rempel unter Mithilfe von den Predigern Nick Janz, Grunthal, und Victor Schroeder, diente an dieser Begräbnisfeier.

Prediger Janz tröstete die Hinterbliebenen, indem er sie auf die Gedanken in Joh. 14. hinwies. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen und euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott." Auf Grund von Römer 5, 1-4, betonte Prediger Rempel, daß wir uns unserer Trübsal rühmen dürfen, weil sie Geduld bringt, und Geduld läßt nicht zuschanden werden.

Unter leise wirbelnden Blättern und herbstlich geschmückten Bäumen wurde Bruder Klassen begraben. Aeltester Victor Schroeder verlas auf dem Friedhof die tröstenden Worte aus 1. Kor. 15, das Auferstehungskapitel des Neuen Bundes.

Lebensverzeichnis:

Der Herr über Leben und Tod hat in seinem weisen Ratschluß beschlossen, den Gatten und Vater, Jacob J. Klassen zu sich zu nehmen.

Vater Klassen wurde am 13. Oktober, 1901 in Gerhardstal in der Ansiedlung Jasykowo, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Julius und Helena (geborene Niessen) Klassen. Schon in seiner frühsten Kindheit verlor er seine Mutter, und sein Vater verlegte den Wohnort nach Steinfeld, wo er seine Kindheitsjahre verbrachte.

Als fünfzehnjähriger Jüngling verlor er seinen Vater, und als Waisenknabe lebte er eine Zeitlang bei seinem Onkel in Schönenberg.

Während der schweren Nachkriegsjahre reiste er zu seiner Schwester Katherina Warkentin in Sibirien. Hier wurde er den 11. Juni, 1922 auf seinem Glauben getauft.

Kurz darauf kam er jedoch nach Steinfeld zurück, wo er am 9. Oktober, 1926 mit Agatha Klassen in die Ehe trat. Hier wurde ihnen ihre erste Tochter Helena geboren.

Am 28. Oktober 1928, verließ Familie Klassen ihr geliebtes Heimatdorf, Steinfeld, und trat fluchtartig die lange Reise nach Kanada an, wo sie dann bei seinem Bruder, Julius Klassen in Grunthal am 5. Dezember 1928 ankamen.

Siebenundzwanzig Jahre durften sie in dieser Gegend ungestört, wenn auch nicht immer leicht, auf dem Lande ihren Lebensunterhalt erwerben. Hier wurden ihnen auch ihre beiden Söhne, Jake und Abe, und noch eine Tochter, Elfrieda, geboren. Auch waren sie hier langjährige Mitglieder der Elim Mennoniten Gemeinde zu Grunthal.

Am 15. September 1955, verlegten sie ihren Wohnort nach Winnipeg, wo Vater Klassen noch neun Jahre eine Arbeitsstelle bekleidete, dann aber sich in den Ruhestand begab.

Im Juni dieses Jahres stellte sich ein Leiden ein. Am 2. Juli mußte er eine schwere Operation durchmachen, wo der Arzt Blutkrebs feststellte. Er durfte dann nach etwa zwei Monaten nach Hause. Darauf entwickelte sich die Krankheit derart, daß er sich wieder ins Krankenhaus begeben mußte, wo er dann nach schwerem Leiden den 14. Oktober, 1 Uhr 50, sanft zum Vater gehen durfte.

Bis zu seinem Ende hat er mutig seinen Glauben an den Herrn als Erlöser bezeugt. Es war seine innigste Sehnsucht, daß er seine ganze Familie, die Enkelkinder eingeschlossen, im Himmel treffen möchte.

Er ist 68 Jahre und einen Tag alt geworden und hat 43 Jahre im Ehestand gelebt. Er hinterläßt seine liebe Gattin, zwei Töchter, Helena (Frau Arthur Fast); Elfrieda (Frau Richard Redekop); zwei Söhne Jake und Abe Klassen; zwei Schwiegertöchter, Rita (Frau Jake Klassen); Janice (Frau Abe Klassen); zwei Schwiegersöhne; neun Enkelkinder, seinen Bruder Julius Klassen in Grunthal und seine Schwester Maria Nickel in Winnipeg. Wir gönnen dem Gatten und Vater die Ruhe und freuen uns auf ein Wiedersehn.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ephrosiene Peters †

(Yarrow, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Schwester Ephrosiene Peters zu sich in die obere Heimat zu nehmen. Sie starb am 20. Oktober 1969, 8.40 morgens, im Chilliwack Hospital.

Die Begräbnisfeier fand am Freitag, dem 24. Oktober, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Yarrow, deren Glied sie war, statt.

Unser Leiter, Prediger Heinrich Thielman leitete die Feier mit Gebet ein. Er grüßte die Trauerversammlung mit dem Lesen von Psalm 116,15. Dann wurde von den Schwestern das Lied gesungen: „Sel'ge warten auf uns dort."

Prediger Peter Loewen brachte die deutsche Botschaft. Er hatte seinen Text gewählt aus 1. Petri 1, 3-13. Die Wunderbare Gnade Gottes, die uns zuteil geworden ist durch Jesum Christum. Br. Loewen betonte die rettende Gnade, die bewährende Gnade und die hoffende Gnade. Es folgte ein Lied von den Schwestern in englischer Sprache: „Im Himmel ist keine Enttäuschung."

Prediger H. Thielman hatte die englische Botschaft aus Joh. 11, 20-36. Jesus spricht hier in diesem Kapitel, daß er die Auferstehung und das Leben ist. Jesus liebte die Geschwister Lazarus, Maria und Martha. Darum sandten sie zu Jesu und ließen ihm sagen: „Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank." Jesus ist der eine, der helfen kann. Br. Thielman betonte, daß auch Schwester Peters ihr ganzes Vertrauen auf den Herrn legte. Wir werden uns wiedersehn im Himmel; welch ein Trost für Gottes Kinder. Die Schwestern sangen: „Ein herrlicher Tag, der Heiland kommt wieder, o, herrlicher Tag."

Br. Thielman las das Lebensverzeichnis in der englischen und deutschen Sprache vor. Nach der Leichenschau wurde die Leiche nach dem Yarrow Friedhof gefahren, wo Prediger H. Thielman aus 1. Thess. 4, 13-18 las, einige tröstende Worte an die Hinterbliebenen richtete und betete. Die Begräbnisfeier schloß mit einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche.

Lebenslauf.

In Joh. 11, 28-29 lesen wir diese Worte: „Der Meister ist da und ruft dich. Dieselbe, als sie das hörte, stand sie eilends auf und kam zu ihm."

Meine liebe Gattin und Mutter unserer Kinder, Ephrosiene, wurde als älteste Tochter ihrer Eltern, am 11. Juli 1894 geboren. Ihre Jugendjahre verlebte sie in ihrer Heimat, in einem Walddörfchen nahe der Stadt Gorodok, im Norden Rußlands. Anfangs des ersten Weltkrieges 1914, wurde ich von der Regierung als Waldwächter in dieser Gegend angestellt. Wir lernten uns kennen und lieben. Am 22. Mai 1916 schlossen wir unseren Ehebund. Sie war entschlossen, so wie vor Zeiten die Moabitin Ruth: „Wo du hingehst da will ich auch hingehen." So entschlossen, wie sie war, mir zu folgen, so entschlossen war sie auch ihrem Herrn und Meister zu folgen, als er sie in seine Nachfolge rief.

Als der Krieg zu Ende war, führte unser Weg uns nach der kleinen Ansiedlung Kalantarowka im nördlichen Kaukasus. Hier hatten auch meine Eltern und Geschwister Zuflucht gefunden, nachdem sie von Räuberbanden aus ihrer Heimat am Terek vertrieben wurden. Hier war es auch, wo meine Gattin ihren Herzensfrieden fand, getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen wurde.

Im Spätsommer 1924 öffnete der Herr auch unseren Weg nach Kanada. Tofield, Alberta, wurde unsere erste Heimat. Im Mai 1945, führte der Herr uns hierher nach Yarrow, B.C. Wo immer wir weilten, hat uns der Herr reichlich gesegnet, in Freuden und Leiden. Auch haben wir viel Liebe von seiten lieber Kinder Gottes erfahren dürfen.

Meine Frau war mir immer und in allem eine starke Stütze. Ich wurde, besonders auch in meiner Arbeit für den Herrn, von ihren Gebeten unterstützt und getragen. In besonderer Weise waren es auch ihre Kinder und Enkelkinder, deren Wohl und deren Seelenheil ihr so sehr am Herzen lag.

Am 1. April 1954 erlitt sie ihren ersten Herzanfall, der sie dem Tode sehr nahe brachte, doch es war in Gottes gnädigem Ratschluß, sie wieder herzustellen, und sie durfte noch 15 Jahre bei uns bleiben. Den 16. Oktober wurde sie abends schwer krank und mußte ins Hospital gebracht werden. Im Bewußtsein ihres nahen Endes, durfte sie noch manches ordnen, und am 20. Oktober 8.40 morgens schlug ihr krankes, müdes Herz den letzten Schlag. Sie ist daheim beim Herrn, den sie liebte.

Wir als die Hinterbliebenen trösten uns in der Zuversicht, daß wir sie bald wiedersehen werden, wo kein Leid und keine Tränen mehr sein werden.

Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, einen Sohn, zwei Töchter, eine Schwiegertochter und zwei Schwiegersöhne, 7 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder, manche Verwandte und Bekannte und viele liebe Geschwister im Herrn.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen. Die Trauerfamilie.

Im Auftrage, H.I. Loewen, Korr.

Margaretha Trinke †

(Winkler, Manitoba)

Margaretha Trinke, geborene Enns, wurde ihren Eltern Johann und Aganetha Enns, im Dorfe Hoffnungsfeld, 2 Meilen südwestlich von Winkler, am 24. August, 1893 geboren. Ihre Kinder und Jugendjahre verlebte sie in ihrem Heim, mit gläubigen Eltern, 6 Schwestern und einem Bruder.

Als sie 15 Jahre alt war, wurden in Winkler Erweckungsversammlungen abgehalten, auf denen Missionar Franz Janzen von Indien als Evangelist diente. Auch sie erkannte ihren verlorenen Zustand und nahm Jesus als ihren Heiland an. Im nächsten Sommer 1909, wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Prediger Johann Warkentin getauft und in die Mennoniten Brüder-Gemeinde zu Winkler aufgenommen.

Am 27. Juli, 1913, trat sie in den Ehestand mit Johann J. Trinke. Gott schenkte ihnen 56 Jahre und 3 Monate in ihrem Ehestand.

Einundzwanzig Jahre wohnten sie auf einer Farm, 4 Meilen nördlich von Winkler. Hier wurden ihnen 3 Kinder, 2 Söhne und eine Tochter geboren. Es war für sie ein schwerer Schlag, als ihr zweiter Sohn Peter, im Alter von 6 Jahren durch den Tod von ihnen genommen wurde.

Körperlich war Mutter nie sehr stark. Ihre Leiden zeigten sich immer mehr in den letzten 10 Jahren ihres Lebens. Am 15. Juni, 1966 wurde sie ins Hospital gebracht, wo sie eine Woche später einen schweren Schlaganfall erlitt, wovon sie sich nicht mehr erholte. Sieben Monate blieb sie im Hospital; nachdem wurde sie ins Salem Heim gebracht, wo sie von den Krankenschwestern liebend gepflegt wurde. Nach langem, schwerem Leiden nahm der Herr sie am 24. Oktober 1969, heim, im Alter von 76 Jahren und 2 Monaten.

Sie hinterläßt ihren Gatten, John Trinke, ihre Kinder John und Frau Margaret von Winkler, Tochter Mildred und Gatten John Krahn von

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Das Gericht Gottes

(Römer 2, 1—16)

Vers 5 unseres Kapitels spricht in starken Worten von dem kommenden Gericht Gottes. Niemand kann demselben entrinnen. Es ist der Schlußstein in der Geschichte der Menschen auf Erden. Deshalb also ein wichtiger Moment, mit dem wir wohl tun, uns an der Hand der Schrift bekanntzumachen. Die Verse 1—6 sprechen eingehend über dieses kommende göttliche Gericht. Bei einer näheren Untersuchung derselben finden wir folgende charakteristische Merkmale desselben. Das Gericht Gottes wird unbedingt gerecht sein. Man vergleiche hierzu, was in den Versen 3 und 5 gesagt ist. Ein weltliches, menschliches Gericht kann sich solcher absoluten Gerechtigkeit nie rühmen. Es kann nicht alle Umstände, die ein Vergehen umgeben, durchschauen und wird oft durch Scheinumstände in seinem Urteil bestimmt. Es kann sich auch nie ganz auf die Aussagen von Zeugen verlassen, denn es ist nicht in der Lage, sie auf ihre Aufrichtikeit hin zu prüfen. Das kann allein Gott, der Augen hat wie Feuerflammen. Der irdische Richter kann sich auch nie ganz frei machen von seinen eigenen Gefühlen, die er im Laufe des Prozesses empfindet. So las ich in diesen Tagen von einem sehr geschickten amerikanischen Anwalt, der die Gabe hatte, einen Fall so beredt vor dem Richter zu vertreten, daß diesem die Tränen über die Wangen liefen. Unter dem Einfluß solcher Gefühlserregungen fiel das Urteil des Richters meistens auch sehr milde aus. Leider sind die irdischen Gerichte auch nie ganz frei von Gunsterweisungen, die vielleicht sogar durch Gaben erzielt wurden. Es gibt noch manch einen weiteren Umstand, der ein irdisches Gericht unzuverlässig macht. Ja selbst die menschlichen Gesetze, die sie für ihr Gerichtswesen aufgestellt haben, sind nicht immer gerecht.

Ganz anders dagegen ist Gottes Gericht. Es wird gerecht sein, weil Gott, der Richter, den ganzen Fall durchschaut, ja selbst das Herz des Angeklagten. Sein Gericht wird gerecht sein, weil Gott gerecht ist, weil er heilig ist, aber auch weil er die Liebe ist.

Man erzählt, daß der amerikanische Oberrichter Gray, Mitglied des höchsten amerikanischen Gerichtshofes, eines Tages einen Mann vor sich stehen hatte, den er wegen einer gewissen technischen Schwierigkeit im Gesetz freisprechen mußte, obzwar er überzeugt war, der Mann sei schuldig. Da soll er zu diesem Mann gesagt haben: „Ich weiß, Sie sind schuldig, und Sie wissen es auch. Eines Tages wird Gott sie richten, aber dann nach seiner Gerechtigkeit und nicht nach einem menschlichen Gesetz, das mich heute zwingt, Sie freizusprechen. Gottes Urteil und Gericht ist gerecht." Dieses Gericht kommt bestimmt, und niemand kann ihm entrinnen (Vers 3). Es ist dieses nicht die einzige Schriftstelle, die von dem unabwendbaren kommenden Gericht Gottes über die Menschen spricht. „Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht" (Hebr. 9, 27) ist ein unzweideutiges Wort bezüglich des bestimmt kommenden Gerichtes. Ich zitiere ein anderes Gotteswort nach Hiob 11, 20: „Aber die Augen der Gottlosen werden verschmachten, und sie werden nicht entrinnen können; denn Hoffnung wird ihrer Seele fehlen." Endlich wird es dahin kommen, daß die Gottlosen, die sich im ganzen Leben Gott und seinem Gnadenwirken widersetzten, in panischer Angst vor dem kommenden Richter fliehen werden und werden doch nicht entrinnen. Sie sprachen zu den Bergen und Felsen: „Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesichte des, der auf dem Thron sitzt und vor dem Zorn des Lammes." Arme Menschen! Im Leben schien ihnen das Beten zu Gott lächerlich zu sein; nun beten sie zu den Bergen und Felsen, und ihr Gebet findet keine Erhörung.

Das göttliche Gericht erfaßt jedermann, Vers 6. Nein, vor Gott gibt es kein Entrinnen. So hat es der Psalmist schon gesehen und bezeugt. „Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir im Totenreich, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten" (Psalm 139, 8—10). Ein französischer Edelmann soll einmal gesagt haben: Gott wird sich doch besinnen, ehe er einen Edelmann verdammt. Wie töricht und wie wenig hat dieser Edelmann von der Gerechtigkeit Gottes gewußt. In der Offenbarung, Kapitel 6, Vers 15, lesen wir: „Und die Könige auf Erden und die Großen und die Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen." Bei Gott gibt es kein Ansehen der Person, und er weiß von keinen Menschen, die „blaues Blut" haben und von Mächtigen, vor denen die ganze Welt zittert. Aeußere Vorzüge werden bei jedem Gericht keine Rolle spielen. „Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott" (Vers 11). Das Wort Person bedeutete ursprünglich Maske. Es gibt bei Gott also kein Ansehen der Maske, er bleibt bei ihr nicht stehen, sondern er schaut hinter die Maske, ja er reißt dem Menschen seine Maske vom Angesicht. „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an."

Sehr lehrreich für uns ist zu betrachten, nach welchen Grundsätzen der ewige Richter die Menschen an dem Tage seines Zorns beurteilen wird. Den einen wird er nach Vers 7 und 10 Preis und Ehre und Frieden verleihen. Ungnade dagegen und Zorn, Trübsal und Angst den andern. Die Belohnung gibt er denen, die nach Vers 7 nach dem ewigen Leben getrachtet haben. Das Trachten ist eine Gesinnung des inwendigen Menschen, die Grundrichtung seines ganzen Wesens. Dieses Trachten offenbart sich in guten Werken, die der Betreffende in Geduld vollbringt. Er bringt also sein ganzes Handeln in Verbindung mit der Ewigkeit, in andern Worten: er beurteilt sein ganzes Tun im Lichte der Ewigkeit und fragt sich deshalb bei jeder seiner Handlungen: Was würde Gott dazu sagen?

Die Strafe dagegen trifft die Leute, die zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen. Sie zanken mit Gott und mit seinem Wort. Sie wollen nicht, daß er über sie herrsche, sondern unterordnen sich dem, was vor Gott nicht recht ist. Diesen Grundsatz wird Gott in der Beurteilung sowohl der Juden, das heißt der Frommen, die von Gott wissen, als auch der Griechen, oder der Heiden, die von Gott nicht wissen, anwenden.

Von Vers 12 bis 16 folgt hier nun ein Abschnitt, in dem Paulus sich mit einem Problem auseinandersetzt, das schon manchem viel Kopfzerbrechen verursacht hat. Wie oft muß man die Frage hören: Was wird im letzten Gericht mit denen, die nie das Wort Gottes gehört haben, die also nichts von dem lebendigen Gott wissen? Wie wird Gott dieses Menschen richten, um auch ihnen gegenüber gerecht zu bleiben? Das sind gewiß berechtigte Fragen, auf die besonders der denkende Mensch gerne eine Antwort hätte. Zunächst stellt der Apostel in diesem Abschnitt fest, daß bei Gott nicht die Menschen für gerecht angesehen werden, die das Gesetz Gottes wissen, sondern die es tun. So wird es am jüngsten Tage Menschen geben, die ohne das Gesetz zu wissen gesündigt haben, und sie werden ohne des Gesetzes Dazutun verloren werden. Wer dagegen das Gesetz kannte und dennoch sündigte, wird durch das Gesetz verdammt werden. Es gibt nach den Worten des Apostels Menschen, die nie das Gesetz gehört haben und doch die Werke tun, die das Gesetz fordert. Sie trachten im Leben eben danach, das zu tun, was nach ihrer Erkenntnis recht ist, was sie vor ihrem eigenen Gewissen verantworten können. Damit beweisen sie, daß sie in ihrem Herzen ein Gesetz mit sich tragen, welches Gott eben in einen jeden Menschen hineingelegt hat, und das niemand wegleugnen kann. Das ist das sittliche Moralgesetz, das Wissen um Recht und Unrecht. Dieses Gesetz hat auch der Heide, er mag noch so weit von Gott entfernt sein. Auch er hat den nie aufhörenden Kampf der Gedanken zu erleben, die sich gegenseitig verklagen und entschuldigen. Somit wird es an jenem Gerichtstage zwei Fragen zu beantworten geben: Wenn du das Gesetz Gottes nicht kanntest, hast du dann getan, was nach deiner Erkenntnis recht war? Die andere Frage wird lauten: Hast du das Gesetz, welches du kanntest, denn du bist ein Jude, oder ein Christ, erfüllt? Eine Frage jedoch hat der Apostel in diesem Abschnitt nicht beantwortet, nämlich: Wie kann Gott jemanden, der das Gesetz nicht kannte, rechtfertigen, wenn er doch nicht an Jesus glaubt, von dem die Schrift sagt, niemand kommt zum Vater, denn durch ihn? Es liegt uns fern, hier eine unkeusche Spekulation aufstellen zu wollen, aber meine bescheidene Meinung dürfte ich vielleicht doch aussprechen. Wenn der Herr Jesus betont: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich", dann muß er diesen Menschen, die von Natur des Gesetzes Werke tun und damit offenbaren, daß sie nach dem Guten trachten, eine Gelegenheit geben, ihm zu begegnen, damit sie ihn im Glauben annehmen. Daß solches auch nach dem Tode dieser Menschen geschehen könnte, ist durchaus denkbar. Es sei hier aber klar ausgesprochen, daß nach meiner Meinung hiervon alle diejenigen ausgeschlossen sind, die einmal das Evangelium gehört haben und somit eine Gelegenheit hatten, sich in diesem Leben für das Heil in Christus zu entscheiden.

Die Entscheidung darüber, wo der Einzelne die Ewigkeit zubringen wird, fällt also diesseits des Grabes und hängt ab von seiner Stellung zu dem Licht, das er besaß. Kein Mensch auf Erden bleibt ohne eine gewisse Erleuchtung, und niemand kann mit vollem Recht sagen: Ich habe nicht gewußt. Man vergleiche hierzu noch einmal, was im 1. Kapitel des Römerbriefes in den Versen 19 bis 32 gesagt ist. Dazu vergleiche man bitte noch, was Johannes in seinem Evangelium, Kapitel 1, in den Versen 6 bis 9 geschrieben hat. Ganz besonders wichtig scheint mir der 9. Vers zu sein, wo wir lesen: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen." Die Verantwortung für sein Los in der Ewigkeit trägt also der Mensch. Das scheint manchen Menschen eine harte Rede zu sein, und doch, wer will mit Gott hadern? Ist er nicht wahrhaftig und in allen Hinsichten gerecht?

So schließt der Apostel diesen Abschnitt, der uns alle vor so eine ernste Verantwortung stellt, mit den Worten: „Auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten wird laut meines Evangeliums."

Die ernste Wahrheit von dem kommenden Gericht ist also auch ein Teil des Evangeliums, nicht nur die Frohe Botschaft von der Erlösung aus Gnaden. Gott rettet aus und von Sünden, aber niemals in Sünden. Wer in der Sünde beharrt und sie nicht lassen will, muß die Konsequenzen tragen.

(Fortsetzung folgt)

Easy Way DRIVING ACADEMY

Wenden Sie sich vertrauensvoll an Herrn GERHARD ROEHR, wenn Sie irgendwelche Fragen betreffs eines Führerscheins haben. Praktischer Fahrunterricht kann Ihnen auf deutschen und amerikanischen Schulfahrzeugen erteilt werden. **Telefon: 489-8022**

Tour der Bibel-Länder

ALS-OSTERAUSFLUG FUER 1970.

Registrieren Sie jetzt! Nehmen Sie Teil an einer Palmsonntags-Pilgerreise nach Jerusalem! 15 mit erregenden Abenteuern gefüllte Tage! Alle Welt sieht es ... Sie können es besuchen, Palästina, das Heilige Land. Außerdem sehen Sie London, Berlin, Rom, Athen, Korinth und Paris.

Abreise mit Düsenflugzeug von Winnipeg den 12. März 1970

und Rückkehr nach Winnipeg von Paris den 27. März 1970. Reisen Sie im Vertrauen! Erstklassige Hotelzimmer mit 3 Mahlzeiten täglich mit der Flugkarte eingeschlossen. Gesamtpreis von Winnipeg nur $935.00. Leichte Finanzierung und Monatsraten, um ihrem Budget zu entsprechen, mit niedrigen Zinsraten. Wenden Sie sich an

Rev. John D. Reimer, Box 1930, Steinbach, Man., Tel.: 326-2466

Aus aller Welt

USA — Die amerikanischen Zeitungen berichteten am 23. November in großer Aufmachung über die der US-Armee zur Last gelegten Massaker in Südvietnam und veröffentlichten teilweise einander widersprechenden Augenzeugenberichte. Ungeklärt ist weiter, ob 100 Südvietnamesen ermordet wurden — wie es die Anklage gegen den amerikanischen Leutnant William Calley behauptet — oder 576 Südvietnamesen. Das südvietnamesische Verteidigungsministerium hatte sogar alle Meldungen über ein Massaker als unwahr bezeichnet und von einer militärischen Operation gegen ein befestigtes Dorf gesprochen, bei der am 19. März 1968 125 Vietkong gefallen und 20 Zivilisten getötet worden seien. Das Pentagon ermittelt gegen 26 jetzige und frühere Angehörige der Armee, hat sich aber noch nicht offiziell zu den Vorwürfen geäußert.

— Das amerikanische Verteidigungsministerium hat die Zahl der Einberufungen zum Wehrdienst für Januar 1970 von ursprünglich 35 000 auf 12 500 verringert. Verteidigungsminister Melvin Laird, der dies bekanntgab, kündigte außerdem die Einführung eines neuen Lossystems an. Nach den Plänen der amerikanischen Streitkräfte sollen außerdem die Einrichtungen für die Grundausbildung vermindert werden, indem drei Stützpunkte geschlossen und 100 Ausbildungskompanien aufgelöst werden.

* * *

Brasilien — In Unwettern sind in der Umgegend der brasilianischen Stadt Sao Paulo zehn Personen ums Leben gekommen. Dreißig wurden am 23. November noch vermißt. Etwa 15 000 sind obdachlos. Das Wasser hochgehender Flüsse riß mehr als 60 Brücken fort. Erdrutsche blockierten Straßen und Schienenstrecken.

* * *

Argentinien — Von 1970 an wollen Großbritannien und Argentinien — wie die Vertreter der beiden Staaten bei den Vereinten Nationen UNO-Generalsekretär U Thant mitteilten — über die Aufnahme eines freien Verkehrs zwischen den britischen Falklandinseln und dem argentinischen Festland verhandeln. In London und Buenos Aires wird angenommen, daß engere Kontakte mit Argentinien die etwa 2000 Inselbewohner (britischen Ursprungs) überzeugen werden, daß die von Argentinien seit langem geforderte Übergabe der Souveränität über die Insel ihren Interessen nicht schade.

* * *

England — Die Vietnam-Frage, und insbesondere die Äußerungen des früheren Außenministers George Brown zu den Massakern, die den Amerikanern in Südvietnam vorgeworfen werden, haben zu einer neuen Auseinandersetzung zwischen der Labour-Parteiführung und dem linken Parteiflügel geführt.

Brown hatte sich mit pro-amerikanischen Äußerungen in die Affäre eingeschaltet, die schon zu Anfragen im britischen Unterhaus geführt hat. Der stellvertretende Labour-Vorsitzende rief die Amerikaner auf, sie sollten mit dem Vergießen von Tränen aufhören und statt dessen den Krieg fortsetzen und zu Ende führen. Brown hatte ferner zu verstehen gegeben, daß es den Briten nicht gut anstehe, in dieser Affäre den Richter zu spielen, denn niemand vermöge zu sagen, ob auch britische Hände immer rein geblieben seien, als Großbritannien sich früher in ähnlichen Lagen befand wie jetzt die USA.

— Auf dem Höhepunkt der öffentlichen Diskussionen über den angeblichen Massenmord an südvietnamesischen Zivilisten durch amerikanische Soldaten im März 1968 hat Premierminister Harold Wilson überraschend den britischen Botschafter in Washington, John Freeman, nach London zurückberufen.

* * *

Holland — Von 21 Salutschüssen von Ihrer Majestät Kreuzer „Zeven Provinzien" begrüßt, traf Bundespräsident Gustav Heinemann am Montag, dem 24. November, zum ersten Besuch eines deutschen Staatsoberhauptes der Nachkriegszeit in den Niederlanden ein. Er wurde von seiner Frau und Außenminister Scheel begleitet.

* * *

Frankreich — Der französische Premierminister Jacques Chaban-Delmas hat am 23. November in einer Rede zum 25. Jahrestag der Befreiung Straßburgs ein grundsätzliches Bekenntnis zur Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft und zur deutsch-französischen Freundschaft abgelegt.

Die französische Regierung besteht nach seinen Worten darauf, daß die zehnjährige Übergangsperiode der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft auf dem Wege zur Wirtschaftsunion wie vorgesehen am 1. Januar 1970 beendet wird. Erst danach soll sich die Gemeinschaft mit anderen Fragen ihrer Zukunft, einschließlich des eventuellen Beitritts Großbritanniens und anderer Länder, befassen.

* * *

Deutschland — Der Präsident des Bundesgerichtshofes (BHG), Robert Fischer, hat in Karlsruhe vor Journalisten den allzu raschen Austausch von Agenten kritisiert, weil er den östlichen Nachrichtendiensten Vorteile bringe.

So habe im vergangenen Monat der sogenannte Atomspion Harald Gottfried schon wenige Tage nach seiner Verurteilung durch das Oberlandesgericht Karlsruhe in die „DDR" zurückkehren können. Nach Ansicht von Fischer ist der Austausch von Agenten ohne Verbüßung eines wesentlichen Teils der Strafe für die östlichen Nachrichtendienste geradezu eine Einladung, in der Bundesrepublik zu operieren. Die Aussicht auf einen baldigen Austausch erleichtere östlichen Nachrichtendiensten die Anwerbung von Agenten.

— Eine Delegation des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die von dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied Alfons Lappas geleitet wird, ist am 23. November von Düsseldorf aus zu einem Besuch in die Sowjetunion gereist. Wie der DGB mitteilte, sind Gespräche mit dem Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften, Besichtigungen und Reisen in die Republik Armenien und nach Usbekistan vorgesehen. Der DGB-Vorsitzende Heinz Vetter wird am 4. Dezember nach Moskauu fliegen und dort mit dem Vorsitzenden des Zentralrates der sowjetischen Gewerkschaften zusammentreffen.

* * *

Tirol — Der österreichische Außenminister Kurt Waldheim äußerte sich am 23. November befriedigt darüber, daß die Südtiroler Volkspartei das „Paket" der italienischen Autonomievorschläge und den „Operationskalender" in der Nacht zuvor in Meran mit 583 zu 492 Stimmen annahm. So knapp das Abstimmungsergebnis auch ausgefallen sei, ermögliche es doch die im Operationskalender vorgesehenen weiteren Schritte zur endgültigen Beilegung des Südtirolkonflikts.

Italien — Angesichts der anhaltenden inneren Unruhen und der bedrängten Lage seiner christlich-demokratischen Minderheitsregierung will der italienische Ministerpräsiden Mariano Rumor mit den ehemaligen Partnern in der Mittelinks-Koalition Gespräche aufnehmen, um zu klären, „ob die Voraussetzungen für eine echte Solidarität der Parteien der linken Mitte gegenüber der Regierung bestehen".

* * *

Polen — Einen schwierigen Verlauf der angestrebten Gespräche zwischen der

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

VERSICHERUNG
Feuer-, Auto- und „Liability"-
zu befriedigenden Preisen.
J H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-5618

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. Siemens
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und N.W. Ontario

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Margaretha Trinke †

(Fortsetzung von Seite 11-4)

Boissevain; 7 Enkelkinder und vier Schwestern: Lena, Frau John L. Dyck; Tina, Frau John P. Dyck; Frau Anna und Abram Unruh und Sarah, Frau John Peters.

Von Natur aus, war Mutter eine stille, zurückgezogene Person, doch der Glaube an ihren Erlöser machte sich stets in ihrem Leben bemerkbar. Wir wissen, sie ist jetzt „Auf ewig bei dem Herrn."

Die trauernde Familie.

Das Begräbnis für Schwester Margaretha Trinke war Montag, den 27. Oktober, an einem klaren Herbsttage. Viele waren erschienen und zeigten ihre Teilnahme.

Br. Schmidt hieß alle willkommen und dankte, daß der Herr die Schwester im Glauben bewahrt und von ihren Leiden erlöst hatte. Eine Gruppe unter der Leitung von John M. Peters (einem Neffen) sang ein Lied, das den Gedanken äußerte, „Bis er micht ruft."

Br. A.A. Unruh, der Schwager, brachte die deutsche Botschaft. Er las die Verse aus 1. Petri 1, 3-9. Mit Wahrheit können wir am Sarge dieser Schwester sagen: Gelobt sei Gott und der Vater, unseres Herrn Jesu Christi, der Schwester Trinke durch seine große Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu von den Toten. Ihr Glaubensleben fing jung an. Die ewige Hoffnung hatte sie im Herzen, und der Herr hat sie im Glauben bewahrt. Von Natur aus war sie freundlich und liebevoll. Trotz Traurigkeit und Anfechtungen, die in einem jeden Leben kommen, hat sie dennoch gesiegt und den Kampf vollendet.

Ueber drei Jahre ist sie im Salem Altersheim gewesen, wo sie liebevoll gepflegt wurde. Arbeiter aus dem Heim sangen das Lied: „In dem Himmel ist's wunderschön." Hätte Schwester Trinke noch sprechen können, so hätte sie wohl ein herzliches Dankeschön gesagt, denn sie war eine dankbare Schwester.

Br. Schmidt, der die Schwester über ein Jahr gekannt hat und liebevoll teilnahm an der Lage der Familie, las mehrere Verse aus Hiob, so wie 1, 21; 19, 25; 22, 21 und 23, 10. Im ersten Vers sehen wir, daß der Herr gibt und nimmt. Das hat die Familie und die Schwester erfahren. Trotz all den schweren Leiden sagte sie dennoch: „Ich weiß daß mein Erlöser lebt." Die dritte Schriftstelle sagt: „daraus wird dir Gutes kommen," und wahrlich es ist. Die letzte Stelle sagt: „So will ich erfunden werden wie Gold," und im Rückblick müssen wir sagen, das Leiden hatte eine läuternde Kraft.

Die Gruppe unter der Leitung von Br. J. M. Peters sang noch das Lied: „Asleep in Jesus", und dann hörten wir das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen.

Br. Kuhl, unser Diakon, der bei der Leichenschau Anordnungen gab, sagte: „Oft fragen wir bei solchem Fall, warum, wozu, wie lange? Wie lange, wird die Schwester wohl oft gefragt haben und auch die Lieben." Nach der Rückkehr vom Winkler Friedhof folgte ein Trauermahl. Der Maria-Martha Verein bediente. Schwester Henry Dyck diente als Organist.

Frau John J. Janzen, Plum Coulee.

Reimer's Dress Shoppe

Steinbach, Manitoba

führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.

230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.

Spezialisiert in Farb-TV.

ZENITH
ADMIRAL
RCA VICTOR

Verkauf / Bedienung / Verrenten

Wir reparieren alle Marken deutscher Radioapparate

REMPEL ELECTRONICS

533-4832 — 184 Henderson Hwy.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

BAUMATERIALIEN

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway **Winnipeg 16, Manitoba**

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Telefon: 334-4311

Besuch in Palästina am Palmsonntag

Dieses wird Ihnen durch eine Reise angeboten, die:

LONDON, BERLIN, ROM, PALAESTINA, ATHEN, die TUERKEI und HOLLAND einschließt,

vom 12. bis zum 26. März 1970. (15 Tage)

Preis: Ab Calgary, alles einschließlich ..... $959.—

Wegen weiterer Information, Broschüre und Zahlungsbedingungen schreibe man an **Prediger D. J. Pankratz, Box 17, Coaldale, Alberta.**

Pflege der deutschen Sprache

Wie war ich enttäuscht, als ich vor einem Jahr in Kanada einwanderte und erfuhr, daß in vielen unserer mennonitischen Familien nicht mehr deutsch gesprochen wird. Auf meine Frage warum nicht, konnte eigentlich niemand richtig antworten. Und weiter, was machen? Meistens nur Achselzucken. Wie ist es möglich, daß Menschen ihre Sprache aufgeben können? Verbietet die kanadische Regierung, deutsch zu sprechen? O nein! Ethnische Gruppen können ihre Sprache pflegen. Sind wir uns bewußt, daß mit der Sprache das größte, teuerste Erbgut unserer Väter verloren geht? Manches hat sich schon jetzt in Sitten und Gebräuchen geändert. Doch ist diese Sache nicht ganz verloren, wie ich später erfuhr. Es gibt immer noch Männer und Frauen, die sich dafür einsetzen. Davon konnten wir uns überzeugen, als am 1. November in der North Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde in Winnipeg die Jahresversammlung des „Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache" stattfand.

Der Vorsitzende des Vereins, Br. H. Wiebe, richtete Begrüßungsworte an die Erschienenen. Danach wurde eine Gedenkfeier für folgende Verstorbene abgehalten: Die Aeltesten Viktor Schröder und Schäfer, Br. Bott und den früheren Editor H. F. Klassen. Sie waren Freunde unseres Volkes und haben sich rege an dieser Arbeit beteiligt. Sie alle standen auf dem Standpunkt, daß eine Sache solange nicht verloren ist, wie man sie nicht aufgibt. Unter anderem betonte der Vorsitzende, daß jeder einzelne von uns die Aufgabe habe, im Kreise der eigenen Familie die Sprache zu pflegen. Großen Dienst leisten uns dabei die schönen Lieder, Kinder- und Volkslieder eingeschlossen. Die Sprache ist ein Kulturgut, und wer in Kanada nur eine Sprache gelten läßt, verliert vieles. Daß wir deutsche Gemeinden brauchen, liegt auf der Hand. Deshalb können wir die deutsche Sprache schlecht aus dem Auge lassen. Eine Sprache kann man nur als Geschenk annehmen, und ein Geschenk wirft man nicht weg.

Aus dem Bericht des Schatzmeisters, Br. J. Pries geht hervor, daß die Mitgliederzahl mit eintausend ungefähr auf der vorjährigen Höhe steht. Hinzu kommt, daß 14 neue Gemeinden Kontaktmänner ernannt haben und es hoffentlich noch mehr tun werden. Auf solche Weise kann die Zahl der Mitglieder gesteigert und folglich die ganze Arbeit belebt werden. Wir freuen uns, daß in Ontario und Britisch Kolumbien so rege gearbeitet wird.

Dann erzählte Bildungsdirektor Br. P. Rempel von seiner Arbeit. Er besucht unermüdlich Landschulen und steht den Lehrern, die Deutsch und Religion unterrichten, beratend bei. Es ist bedauerlich sagte er, daß an manchen Orten die Eltern sich so wenig interessieren. Von der Regierung ist festgelegt worden, daß in den Schulen jeden Tag am Schluß des regulären Unterrichts Deutsch und Religion unterrichtet werden darf. Es wurde der Wunsch geäußert, die Deutschstunden wie alle anderen Fächer in den Stundenplan aufzunehmen.

Die Bibliothek des Vereins, die sich bei Br. Neufeld, 285 Oakland Ave., Winnipeg, befindet, steht allen Lesern offen. Man kann sich von ihm auch Bücherlisten und Bücher per Post zuschicken lassen. Dadurch sollte die Bibliothek einem größeren Leserkreis zugänglich sein. Es dürfte vielleicht nicht allen bekannt sein, daß das Deutsche Konsulat in Winnipeg die Sonnabendschulen mit guten Büchern versorgt. Außerdem kann man daselbst in großer Auswahl Schallplatten, besprochene Tonbänder leihweise erhalten; dieses sogar für einzelne Personen. Auch verfügt der Verein über Schulbücher und erwartet noch eine große Anzahl aus Deutschland. Wo in Heimen Gesang und Musik gepflegt wird, kann man deutsche Liederbücher mit Noten gebrauchen. Folgende Bücher, die in Buchhandlungen zu haben sind, möchte ich empfehlen: Deutsche Weisen von Willy Schneider für Erwachsene: Dann für Kinder: 1. Klingendes Kinderland von Reinhard Müller, 2. Mein Heimatland (auch für Violine und Akkordeon besonders) von Ludwig Andersen. Sie können in jeder beliebigen Zusammenstellung gleichzeitig verwendet werden.

Zum Thema „Wie steht es um die neue deutsche Literatur christlicher Prägung," sprach Lehrer Georg Epp. Er sagte: Wie in einem Blumengarten, sehen wir auch in der Literatur nur einige auffallende Blumen. Die deutsche Literatur des XIX. Jahrhunderts ist äußerst reich. Heute sprechen wir von der neuesten Literatur, die sich nach 1945 entfaltete. Die jungen Männer, die den Krieg mitgemacht hatten und dann auch die furchtbare Niederlage mit allen Folgen, fragten nach 1945:

— Wo steht unsere Gesellschaft?
— Wo stehen wir Deutschen?
— Wo ist Gott?
— Wie stehe ich zu diesem Gott?

Nicht zuletzt wird von diesen Menschen auch die Schuldfrage aufgegriffen. Heute wirken in Deutschland mehr als 100 lyrische Dichter. Kurz streift er zwei Schweizer Dichter und Dramaturgen: Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt. Auch sie schreiben für eine schuldbeladene Menschheit und sind deshalb Mahner. Br. Epp betonte besonders den Schluß der Geschichte „Der Tunnel" von Fr. Dürrenmatt: „Gott ließ sie fallen und sie stürzen auf Gott zu" d.h. Wenn Gott den Menschen fallen läßt so stürzt er immer noch nicht von Gott weg, er muß vor Gott erscheinen . . . Zum Schluß las er noch zwei Gedichte: 1.) Der Deutsche, von W. Weyrauch und 2.) Bekenntnis, von Max Bollinger.

Wollen nicht müde werden das Erbe der Väter der nächsten Generation weiterzugeben.

Hermann Rempel (senior)

Bekenntnis, Max Bollinger

Ich glaube an das Licht.
Herr, ich glaube
an Deine Gegenwart überall,
an deine Gegenwart
in der Farbe des Himmels,
in den welken Blättern,
in den Ruten des Ginsters,
in den Schatten der Hügel
und in den Stimmen aller Geschöpfe.
Herr, diese Stunde ist Dir untertan
wie die Unsterblichkeit meiner Seele.
Deine Gewalt ist in meiner Freude,
und Du wiegst meine Schwermut
in Deiner Hand.

Du bist in jedem Gefühl,
und ich beuge mich
Deinen Gesetzen der Liebe.
Ich glaube an das Licht.

Der Deutsche, W.-Weyrauch

Er kam in seine heimatliche Stadt,
da sah er nichts als eine Schädelstatt.
Er kam in seine Straße. Was sah er?
Er sah die Häuser, tot und schwarz und leer.
Er kam ins Haus, das ihm das Leben war,
und sah das Blut in seines Kindes Haar.
Er kam ins Zimmer. Wo war seine Frau?
Sie war verweht. Dafür sah er den Tau
von ihren Tränen, ihrem Blut. Er ging
ins Bett, allein, schlief mit der Einsamkeit.
Als er erwachte war er doch zu zweit.
Auf seinem Lager saß ein Schmetterling.
Der sah ihn an, und er, er sah das Tier.
In ihm sah er die Unschuld ohnegleichen,
Er sah die Einfalt, und er sah das Zeichen:
Wo Unschuld ist, ist Schuld. Die Schuld ist hier.
So dachte er und wusste: das ist Wahrheit.
Im Falter schwebet sternenhafte Klarheit.
Die Stadt ist tot und ich bin Schuld daran,
Wir alle haben Schuld. Du, Nebenmann,
du tötetest die Straße und das Haus.
Du, Nachbar, branntest Bett und Zimmer aus.
Indem wir's aber wissen, senkt sich nieder
der Gnade schimernd-tröstliches Gefieder.
Doch Reue ist niemals genug. Im Munde,
im Herzen bebe täglich unsere Schuld.
Vergib uns, bitte, ewige Geduld.

King Rd. MBG.

(Abbotsford, B.C.(

Schon fällt wieder von den Bäumen, aller Blätter Schmuck herab,
Und ein namenloses Sehnen, deckt die Wälder, wie ein Grab!

Ja, eben noch sah man die goldgefärbten Blätterkronen als Schmuck des Herbstes sich im Winde wiegen. Doch einige Nachtfröste haben es fertig gebracht, den Bäumen ihren Schmuck zu rauben, und wir stimmen in das Lied des Dichters ein: „Unten treibt Herbstwind mit euch ein Spiel, flüchtig und wichtig, doch ohne Ziel." Auch die meisten Blumen haben an dem Morgen ihre Köpfchen geneigt, doch nicht alle; solche die etwas im Schutze standen, haben es überstanden und erfreuen auch heute noch das Herz und die Augen.

Doch dieses Absterben der Natur bringt ja auch manches Gute mit sich. Die langen schönen Abende beginnen, an denen man wieder so viel Zeit hat. Manche gute Abendversammlungen werden abgehalten, dazu kommen die Erntedank- und Missionsfeste.

Wir als Gemeinde feierten unser Erntedank- und Missionsfest am 12. Oktober. Es war ein warmer, sonniger Herbstag, die Natur schaute uns von früh morgens so freundlich an, daß dieses schon Ursache zum Danken war. Dann die geschmückte Kirche, die vielen Blumen und die ausgestellten Früchte erinnern uns an den Schöpfer all der guten Gaben, die uns im verflossenen Jahr geschenkt wurden. Br. Heinrich Loewen, der Gehilfsleiter, leitete die ganze Feier.

Am Vormittage dienten uns unsre Prediger aus der Gemeinde. Der erste Redner war Prediger C.C. Penner (diese Geschwister sind im Laufe dieses Sommers von Winnipeg hierhergezogen und haben sich unserer Gemeinde angeschlossen). Sein Text war Psalm 67. Diesem kurzen Psalm entnahm er drei Leitgedanken: „Zu erkennen sein Heil;" „Er richtet richtig;" und „Es segne uns Gott." Dann forderte er zum Dankgebet auf.

Der zweite Redner war Prediger Dietrich Klassen. Er gründete seine Ansprache auf dem 141. Psalm. Sein Thema war: „Lobe, Zion, deinen Gott." Wofür wollen wir danken? Daß er Jerusalem baut, daß er heilt die gebrochenen Herzen, er richtet auf die Elenden, gibt Regen auf Erden, gibt Futter dem Vieh, er schafft Frieden, und sättigt mit dem besten Weizen. Ja, wahrlich, wir haben Ursache genug, dankbar zu sein. Nach schluß wurden alle zu einem Mittagsmahl im Kellerraum eingeladen.

In der Mittagspause erfreute das Musikorchester unter der Leitung von Br. G. Janzen die Gäste.

Am Nachmittag hatten wir dann das Missionsfest. Unser Gastredner war Prediger Hugo Janz. Sein Text war Apg. 1, 8. Er sprach über die missionierende Gemeinde. Manche lehrreiche Bemerkungen wurden über eine missionierende Gemeinde gemacht. Was soll sie erreichen? Wie kann sie gesund bleiben? Wie kann sie wachsen? „Ihr werdet meine Zeugen sein." Apg. 1, 8. Unser Chor unter der Leitung von Br. Waldemar Janzen, umrahmte den Vor- und auch Nachmittagsgottesdienst mit passenden Liedern. Prediger Heinrich Loewen brachte die Feier zum Abschluß.

Leider konnte unser geschätzter Leiter, Br. J. Dueck, gesundheitshalber nicht dabei sein. Er hat doch fast zwei Monate gebraucht, um diese Krankheit mit Operation verbunden zu überstehen. Heute ist er soweit hergestellt, daß er die Arbeit wieder übernommen hat, wofür wir Gott danken. Doch hat Br. Heinrich Loewen, der Gehilfsleiter, treu die Arbeit weitergeführt, wofür wir Gott und auch Br. Loewen danken.

Ja, tatsächlich, der Herr verläßt die Seinen nicht. Auch haben uns manche Prediger aus den Nachbargemeinden gedient. Prediger Heinrich Neufeld von der East Aldergrove Gemeinde, Prediger Heinrich Thielman, Pastor der Yarrow MBG, Prediger H. Lenzman, Pastor der Clearbrook MBG, Prediger John Enns von der Clearbrook Gemeinde. Auf einem Jugendabend diente uns Prediger C.D. Toews, Pastor der East Aldergrove MB-Gemeinde. Missionar Jakob Franz brachte an einem Sonntagmorgen die Botschaft, und an einem Abend gab er einen Lichtbildervortrag von der Arbeit.

Auch die Prediger unserer Gemeinde, Prediger C.C. Penner, Prediger Heinrich Loewen, Prediger Dietrich Klassen und Prediger Abram Schierling haben sich in den Riß gestellt und tüchtig mitgeholfen, daß alles am gehen blieb.

In der Woche vom 2.-7. November hat uns Prediger D.B. Wiens, Pastor der Culloden MBG, mit Vertiefungsversammlungen gedient. Sehr klar und unzweideutig hat er über 1. Joh. 1 und 2 an vier Abenden gesprochen. Sein Thema war: „Unsere Gemeinschaft im Lichte des Wortes Gottes."

Im Hospital haben wir gegenwärtig aus unserer Gemeinde Schwester Jakob Penner. Sie hatten ein tragisches Autounglück in den Bergen auf Glatteis. Der Bruder kam mit leichten Verletzungen durch, doch die Schwester war schwerer verletzt, ihr Augenlicht hat stark gelitten, doch wird es sich vielleicht noch etwas bessern. Auch erlitt sie einen Beckenbruch und ziemliche Quetschungen, ist aber nach zwei Wochen auf dem Wege der Besserung.

Frau Anna Loewen, Korr.

Bekanntmachung einer öffentlichen Zusammenkunft

Betr.: LOTTERIEN.

Sektion 179 A des Kriminalgesetzbuches von Kanada, die am 1. Januar 1970 in Kraft tritt, sieht die Veranstaltung von Lotterien vor, unter Bedingungen, die in der Sektion angeführt sind. Kopien der betreffenden Gesetzgebung mögen frei in Zimmer 116, Legislative Building, abgeholt werden.

Ein Kabinetskomitee der Regierung von Manitoba, mit dem Generalstaatsanwalt als Vorsitzenden, wird Anträge interessierter Organisationen und einzelner Personen anhören betreffs der Autorisierung von Lotterien in Manitoba.

Das Komitee wird seine Sitzungen in Zimmer 254, im Legislative Building in Winnipeg, am Dienstag, dem 16. Dezember und am Mittwoch, dem 17. Dezember abhalten, beginnend um 10 Uhr früh an jedem Tag.

Es würde behilflich sein, wenn Organisationen und Einzelpersonen, die vor dem Komitee zu erscheinen beabsichtigen, den Unterzeicneten bis zum 12. Dezember 1969, um 5 Uhr nachmittags, benachrichten würden.

J. A. D. GRAHAM

Secretary,
Cabinet Committee on Lotteries,
Room 116, Legislative Building,
Winnipeg 1, Manitoba.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachungen

Weil Br. George Thielmann bald die Leitung der Vancouver MBG übernehmen wird, bitte ich die Post für unsere Gemeinde in Zukunft, vom 1. Dezember ab, an seine Adresse zu schicken:

Rev. George Thielmann
110—6688 Willingdon Ave.
Burnaby, B.C.

*

Im Zusammenhang mit der Jahrhundertfeier unserer Provinz Manitoba plant der St.-Elizabeth-Distrikt ein großes Wiedersehen in diesem Sommer. Alle, die einmal in unserem Distrikt gewohnt haben, abgesehen zu welcher Gemeinde sie gehörten, sind eingeladen und willkommen, an diesem Wiedersehen teilzunehmen. Diejenigen, die dieses lesen und noch keinen Fragebogen erhalten haben, sollten sich bei Herbert Peters melden. Seine Adresse:

Herbert Peters
57 Addison Cresc.,
Winnipeg 22, Manitoba

Dann können wir Euch mit dem weiteren Planen dieses Festes auf dem laufenden halten. Unsere provinziale Regierung nennt es ein großes „Nach-Hause-Kommen". Also kommt nach Hause und feiert mit der Provinz, wo ihr einmal gewohnt, das hundertjährige Jubiläum.

Im Auftrage des Festkomitees,
N. H. Unruh

*

Die „Mennonite Historical Library" des Bluffton College, Bluffton, Ohio 45817, U.S.A., bittet unsere Leser um folgende Nummern der „Mennonitischen Rundschau":

Jahrgang 42 (1918): 1—8, 10, 12, 14—16, 19, 22, 24, 27, 33, 38, 39, 41, 44, 46, 48—51.

Jahrgang 43 (1920): 2—23, 25 bis 29, 31 und die restlichen Ausgaben des Jahrgangs.

Jahrgang 73 (1950): 1, 16, 24, 25, 32, 34, 35, 37—40, 42, 43, 46.

Jahrgang 74 (1951): 4, 14, 22, 23, 24, 31, 32, 36, 40—47, 49, 50.

Jahrgang 75 (1952): 3, 4, 6, 7, 10, 12—16, 18, 20, 22, 40, 49.

Jahrgang 76 (1953): 1, 16.

Jahrgang 78 (1955): 45.

Jahrgang 79 (1956): 47.

Man sende diese Nummern direkt an die oben angegebene Adresse.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Bundesrepublik Deutschland und Polen hat das regierungsamtliche polnische Blatt „Zycie Warsazwy" vorausgesagt. Die Zeitung veröffentlichte ein Interview mit Bundeskanzler Brandt und bekräftigte dabei, daß für Warschau die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze das Ergebnis der Verhandlungen sein müsse. Brandt unterstrich in diesem Interview und in einem anderen Gespräch mit der Londoner Sonntagszeitung „The Observer" den Willen der Bundesrepublik zur Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Staaten.

Das Interview des Bundeskanzlers in „Zycie Warszawy" erschien einen Tag vor der angekündigten offiziellen Übergabe eines Bonner Gesprächsangebotes an das polnische Außenministerium. Brandt versicherte in dem Interview, man wisse, „welche Leiden den Polen unter Mißbrauch des Namens Deutschland zugefügt wurden. Wir kennen und achten auch das Streben Polens, in sicheren Grenzen zu leben".

Brandt vermied eine eindeutige Antwort auf den polnischen Wunsch nach einer endgültigen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze. Er erwähnte in diesem Zusammenhang den Satz von der „territorialen Intergrität" aus seiner Regierungserklärung und meinte: „Es geht jetzt darum, daß man in den Verhandlungen ein Ergebnis erzielt, das den Interessen beider Länder entspricht."

* * *

UdSSR — Auch am 23. November war in Moskau keinerlei Bestätigung dafür zu erhalten, daß eine Konferenz der Ostblockstaaten oder einer Gruppe von ihnen stattfinden würde.

Eine derartige Absicht wird in diplomatischen Kreisen jedoch weiterhin als wahrscheinlich und logisch angesehen, da seit dem Regierungswechsel in Bonn noch keine Koordinationskonferenz von Partei- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten des Warschauer Paktes abgehalten worden ist.

Für ein solches in näherer Zukunft mögliches Treffen könnte der Umstand sprechen, daß die sowjetische Antwort auf die jüngste Note Bonns zum Gewaltverzicht aussteht; zum anderen könnte die Fühlungnahme zwischen Bonn und Warschau es besonders der „DDR" ratsam erscheinen lassen, vor einer polnischen Antwort auf den deutschen Vorschlag unterrichtet zu werden und eventuelle Einwände geltend zu machen.

* * *

Bulgarien — Der frühere bulgarische Diplomat Iwan Iwanoff ist, wie die Sofiaer Nachrichtenagentur BTA jetzt bekanntgab, unter der Anklage der Spionage im Juli zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Der westdeutsche Geschäftsmann Paul Reinitz wurde BTA zufolge unter der gleichen Anklage in Abwesenheit zu 20 Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Einzelheiten der Urteilsbegründung wurden nicht bekannt.

* * *

Jugoslawien — In Jugoslawien droht die Energieversorgung zusammenzubrechen, falls es in den nächsten Wochen nicht anhaltend regnet. Eine lange Dürrezeit hat den Vorrat der Stauseen, an denen die Kraftwerke stehen, weitgehend erschöpft und damit zugleich die unzureichende Koordination in der Energiewirtschaft deutlich werden lassen. In Belgrad sind inzwischen einige Stadtteile täglich zwölf Stunden ohne Strom. Mancher Betrieb ist deshalb schon zur Fünftagewoche übergegangen. Auf den Straßen häufen sich die schweren Unfälle, da die Beleuchtung häufig abgeschaltet wird. In Krankenhäusern kann in dringenden Fällen nicht immer sofort operiert werden, weil der Strom fehlt.

— An Bord des jugoslawischen Frachtdampfers „Krusevo" traf im Hafen von Venedig ein 18jähriger „DDR"-Flüchtling ein, den die Besatzung des Schiffes vor drei Tagen in der Meerenge von Sizilien aufgefischt hatte. Der Flüchtling war von dem „DDR"-Frachtschiff „Brandenburg" ohne Rettungsring ins Meer gesprungen und wurde erst nach fünfeinhalb Stunden von dem jugoslawischen Schiff entdeckt.

Europäische Mennonitische Bibelschule und Christliches Ferienheim Bienenberg
4410 Liestal (Schweiz)

sucht Mädchen

als Helferinnen in der Küche, im Wäsche- und Zimmerdienst und für die Bedienung der Gäste. Möchten Sie in einer frohen Hausgemeinschaft mitarbeiten? Ein Auslandsaufenthalt vermittelt Ihnen wertvolle Erfahrungen.

Wir bieten zeitgemäße Entlöhnung und Sozialleistungen. Eintritt so bald wie möglich.

Wenden Sie sich für Anmeldungen oder nähere Auskünfte an die Verwaltung.

SPEZIELLE SENDUNG

von Arnold Dycks

„DEE FRIA"

Sonabend, den 6. Dezember um 7 Uhr abends

Sie sind hiermit eingeladen, diese plattdeutsche Komödie anzuhören, die von den Manitoba Sunflower Festival Players aufgeführt wird. Nach der Sendung "DEE FRIA" werden Sie eine spezielle Sendung über das Mennonitische Museum in Steinbach hören. Versäumen Sie es nicht!

CFAM CHSM
950 1250
RADIO SOUTHERN MANITOBA

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....